Führer

durch St. Ingbert und Umgebung

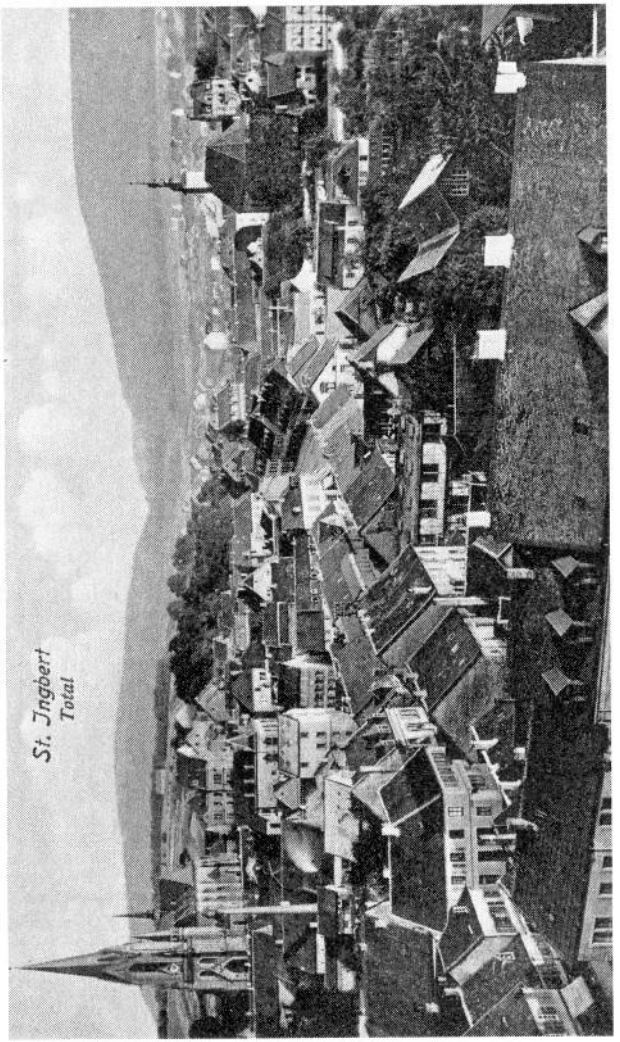
mit beſonderer Berückſichtigung der hauptſächlichen induſtriellen Anlagen

:: :: Herausgegeben vom :: ::

Gabelsberger Stenographenverein

St. Ingbert

St. Ingbert
Buchdruckerei „Weſtpfälziſche Zeitung“
1908



Gesamtansicht von St. Ingbert.

Vorwort.

Mit der Herausgabe des vorliegenden Werkchens möchten wir einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen, das sich nicht nur in St. Ingbert selbst, sondern hauptsächlich auch bei den Fremden, die den schwarzen Westrich besuchen, geltend macht. Wenn auch unsere Stadt, ihre Industrie und mehr noch ihre herrliche Umgebung draußen ziemlich bekannt sind, so fehlte es bis jetzt doch an einem Führer durch dieselbe, ihre Anlagen und Umgebung. Diesem Bedürfnis soll das vorliegende Schriftchen nach Möglichkeit abhelfen. Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß dasselbe keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann; dafür ist St. Ingbert heute schon viel zu ausgedehnt, seine Industrie so vielgestaltig und seine Umgebung so reich an herrlichen Spaziergängen und Ausflugsorten, um im Rahmen dieses Werkchens ausführlich beschrieben werden zu können. Wir möchten nur Anspruch darauf machen, den lieben Gästen mit vorliegendem Schriftchen einen allgemeinen Ueberblick über St. Ingbert und Umgebung zu bieten und sollte das Werkchen diese Aufgabe erfüllen, so ist unser Zweck erreicht.

Den geehrten Herren und titl. Firmen, die uns bei der Herausgabe durch ihre Mitarbeit unterstützt haben, sprechen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus.

St. Ingbert

an den Bahnlinien Saarbrücken — Germersheim und Saarbrücken — Ludwigshafen.

Am westlichen Ende der bayerischen Rheinpfalz liegt in einem langgestreckten Talkessel die Industriestadt St. Ingbert. Rings von bewaldeten Höhen umgeben, die nur auf 2 Seiten, den Talausgängen, durch grüne Wiesen und breite Landstraßen unterbrochen werden, muß St. Ingbert auf den Beschauer eine belebende und erfreuende Wirkung ausüben.

15 945 Einwohner bei der Volkszählung 1907.

Staatliche Behörden: Bezirksamt, Rentamt, Amtsgericht, Bergamt, Postamt, Notariat, Messungsbehörde, Gendarmeriestation, Gefangenenanstalt, Steuer Einnehmerei und Aufschlag-Einnehmerei, Forstamtsassessor, Bezirksarzt, Bezirkstierarzt.

Städtische Behörden und Einrichtungen: Bürgermeisteramt, Polizeikommissariat, Stadtbauamt, Stadt-Einnehmerei, Wasserwerk, Gaswerk, Schlachthof.

Unterrichtswesen: Progymnasium, höhere Mädchenschule, Volksschulen (5 Schulhäuser).

Gottesdienst: 2 katholische Kirchen, Kapuzinerkirche, protestantische Kirche und Synagoge.

Banken: Vorschußverein, Reichsbanknebenstelle.

Hotels: Hotel zur Post, Bahnhofhotel, Hotel zur Glocke.

Gasthäuser: Cafe Becker, Gesellschaftshaus Harmonie, Gambrinushalle, Carl Feuchter (Metzgerei und Weinwirtschaft), Carl Batsch, Karlsbergsaal.

Cafés: Jos. Schmelzer, Witwe Seiter.

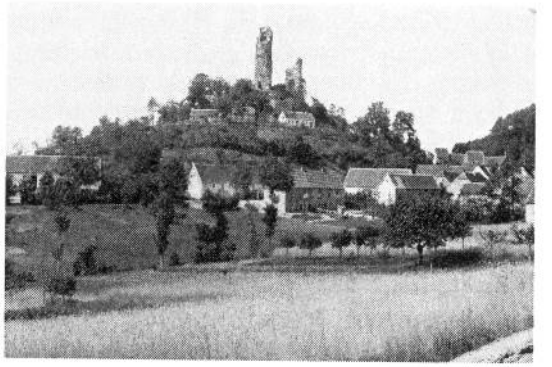
Industrie: Steinkohlengrube, Eisenwerk, 4 Glashütten, Baumwollspinnerei, 3 Leder- und Absatzfabriken, Pulverfabrik, 2 Bierbrauereien, Maschinenbaufabrik, 2 Buchdruckereien mit Zeitungsverlag, Seifenfabrik, Thomasschlackenmahlwerk, Glas und Porzellan en gros, Getreide-Mühle, Dampfsägewerk, Bauunternehmer und eine große Anzahl sonstiger gewerbl. Unternehmungen.

Wohlfahrtseinrichtungen: Städtische Krankenkasse, Bürgerhospital, Knappschaft St. Ingbert mit Pensions- und Krankenkasse nebst 2 Krankenhäuser, Kranken- und Pensionskasse des Eisenwerks mit 1 Krankenhaus.

Jahrmärkte: An den Montagen nach Maria Lichtmeß, Palmsonntag, Johannes der Täufer und nach dem 7. November.

Wochenmärkte: Mittwochs und Samstags.

Das Emporblühen der Stadt ist in der Hauptsache der immermehr aufstrebenden Industrie zu verdanken, die heute wohl annähernd 5000 Arbeiter beschäftigt.

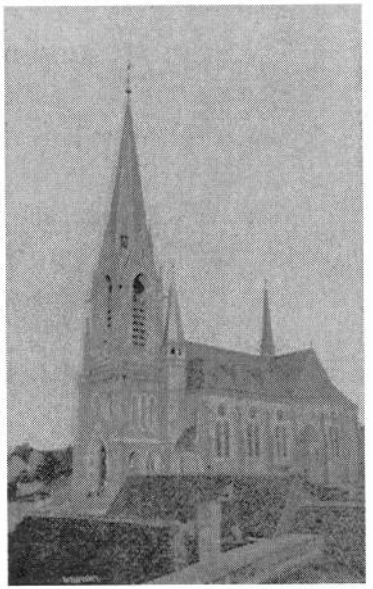


Kirkeler Schloß.

I. Geschichte.

St. Ingbert gehört mit zu den ersten Ansiedelungsstätten der Saar- und Bliesgegend. Nachgrabungen und sonstige Forschungen haben ergeben, daß schon die Römer und noch vor ihnen die Kelten auf den Höhen, welche den früher einen viele Kilometer langen Sumpf bildenden Talkessel umsäumen, Wohnstätten aufgeschlagen hatten. Eine auf verschiedenen Stellen freigelegte Römerstraße zieht sich von der „Lehmkaul", dem Standort des neuen Klosters, über den Pottaschwald und das alte Bahngeleis nach Geistkircherhof-Fronsbach. Einzelne Feldwege folgen genau ihrem Lauf. Die zweite Römerstraße kommt von Saarbrücken über Rentrisch, an der Nordseite St. Ingberts vorbei nach Spiesen und Neunkirchen. Auf verschiedenen Stellen wurden römische Gefäße gefunden. So haben Ausgrabungen bei Anlage der Kohlenhalde und auf dem Wallerfelde und besonders im „Gebrannten Wald" das Vorhandensein römischer Ansiedelungen bestätigt. Sämtlich in St. Ingbert aufgefundene Gegenstände, Urnen usw. sind im Kreismuseum zu Speyer aufbewahrt.

Auf die Keltenzeit deutet ein sogenannter Spilstein, eine hohe, kantige, zugespitzte Säule, die sich im Wiesental, unfern der Grenze bei Rentrisch erhebt. Auf dem nahen Stiefel sind noch zwei mächtige Steine, deren wir weiter unten gedenken. Spuren von Ringwällen, sogenannte Fliehburgen, vielleicht keltische Ansiedelungen finden sich auf dem Höhenzuge des „Rotenkopfes".



Kathol. St. Josefs-Kirche St. Ingbert.

Zur Zeit der Völkerwanderung haben gerade die Hunnen in unserer Gegend die Saar überschritten; später kamen von Westen die Alemannen, von Osten die Franken in unsere Gegend, die zwischen diesen Völkerschaften die Grenzmarke bildete. Von den Alemannen wurde das Land in Gaue eingeteilt. Unter der Herrschaft der Frankenkönige fand im 6. Jahrhundert die Gründung St. Ingberts statt. Wie allerdings sagenhafte Quellen berichten, wanderte um diese Zeit ein irischer Mönch namens Ingobertus, einer der 16 Begleiter des heiligen Disibodus, im Saar- und Bliestale umher und ließ sich endlich in dem Tale nieder, in dem jetzt St. Ingbert liegt. An der Stelle des heutigen Friedhofes soll er seine Hütte erbaut haben. Den Labetrunk spendete ihm eine nahe Quelle. Rechts vom Friedhofportale wurde vor einigen Jahren eine Quelle zugeworfen, die bei unseren Vorfahren den Namen „Heljenbrunnen" (Heiligenbrunnen) hatte. Beide,

die Quelle und der Brunnen, sind sehr wahrscheinlich miteinander identisch. Der fromme Glaubensbote Ingobertus wurde wohl vom Volke und nicht von der Kirche heilig gesprochen. Sein Grab konnte noch nicht aufgefunden werden. Die erste Ansiedelung soll im „Ort" gewesen sein, im Süden der Stadt. Noch heute hat dieser Teil im Volksmunde den genannten Namen. Dort stand wohl auch die im 15. Jahrhundert verfallene Tiefburg (interessante Felsenkelleranlagen).

St. Ingbert gehörte zum alten Bliesgau, der unter selbständigen Grafen stand und die eine Burg in Blieskastel hatten. Im Jahre 960 wurden aber die aufrührerischen Grafen vom Kaiser abgesetzt und der verkleinerte Gau dem Bistum Metz geschenkt. Die Verwaltung erhielten die Grafen von Luneville, die Vasallen des Bischofs. Nach deren Aussterben kam die Grafschaft Blieskastel als Pfand an Vinstingen. 1337 wurde die Pfandschaft an Kurtrier abgetreten. Als Trierer Lehen kam nun die Grafschaft an verschiedene Geschlechter, so an die Grafen von Eltz, von Sayn (Sayenscheid = Sengscheid), von Helmstadt und an die Grafen von der Leyen. Im Jahre 1657 zog der Kurbischof von Trier Karl Caspar von der Leyen das Lehen ein und gab das Ganze seinen Brüdern, den Freiherrn Hugo, Ernst und Damian, Hatard von der Leyen als erbliches Fideikommißgut. Die

Inneres der kathol. St. Josefs-Kirche St. Ingbert.

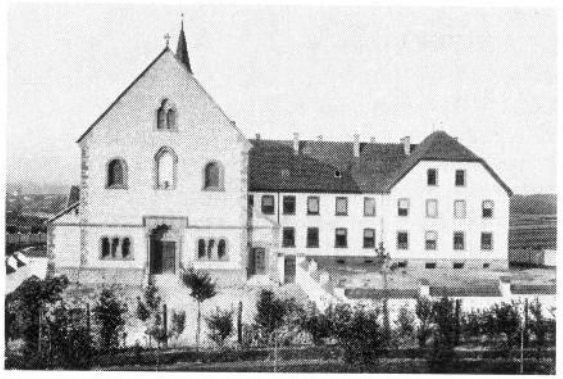
Freiherrn von der Leyen, eine besonders an der Mosel und am Rhein begüterte Familie, deren Stammburg bei Simmern in einem Seitentale der Nahe stand, waren schon 1420 als Burgherren nach Blieskastel gekommen, da ein von der Leyen des reichen Zweibrücker Ritters Simon Mauchenheimer einziges Töchterlein Eva geheiratet hatte, wodurch dieselben an vielen Orten der Pfalz, so in Glanmünchweiler, in Sambach, an der Burg zu Kaiserslautern Eigentümer oder Lehensträger wurden. 1715 wurden die Leyen durch den Kaiser in den Grafenstand erhoben. Zu dieser Grafschaft gehörten 1793 die Burg und das Städtchen Blieskastel und 31 Dörfer in der Pfalz.

Von den Wellen der Reformation wurde St. Ingbert nicht berührt. Es blieb hier alles beim Alten, weil der Landesherr der Kur-Erzbischof von Trier war. Schon um das 16. Jahrhundert muß St. Ingbert eine eigene Kirche gehabt haben. Denn in Urkunden aus dem Jahre 1601, die ein späterer Chronist zitiert um das Unrecht der Grafen von der Leyen im Waldprozeß zu erläutern, wird ausdrücklich von einigen, dem Gotteshause gehörigen Aeckern und Wiesen geredet. Die jetzige alte Kirche wäre demnach nicht die älteste. In den stürmischen Zeiten des 17. und 18. Jahrhunderts konnte sich St. Ingbert nicht aufschwingen. Während des dreißigjährigen Krieges rückten österreichische, spanische und schwedische Truppen in unsere Gegend ein; 1635 zerstörten die Kroaten unter Glam Gallas St. Ingbert und ließen nur 5 Häuser stehen; im Ganzen blieben noch 9 Einwohner zurück. Mit dem Bruderkrieg kam eine noch schrecklichere Geißel, die Pest.

Inzwischen hatten die Grafen von der Leyen alle Eigentumsrechte an St. Ingbert von den früheren 4 Mitteilhabern angekauft. Durch die Reunionskammer veranlaßt, gehörte St. Ingbert seit 1679 wieder pfarrlich zu dem Bistum Metz und wurde erst 1705 wieder dem Bistum Trier zugeteilt. Am Ende des 17. Jahrhunderts hatte St. Ingbert nur 6 bis 8 Familien. Im Jahre 1755 wurde die jetzige alte Kirche erbaut mit Unterstützung der gräflich leyenschen Herrschaft. Ueber dem Hauptportale ist das Wappen der Grafen von

der Leyen angebracht. Der Friedhof lag nach damaliger Sitte rings um die Kirche.

Um das Jahr 1750 bekamen die Einwohner St. Ingberts Streit mit ihren Lehensherren. Anlaß gab eine Meinungsverschiedenheit betreffs Nutzungen der Gemeinde in den Wäldern, denn der Bedarf der Hüttenwerke an Holz machte das früher wertlose Material gesuchter und teuerer. Die Gemeinde St. Ingbert beanspruchte später sogar das Eigentumsrecht am Walde. Dazu verführte die Bauern weniger der Holz- als der Kohlenreichtum des Waldes. Schon von 1730 ab hatten die Stammbauern oder „Kohlengräber", wie man bis vor 50 Jahren die Bergleute nannte, mit dem Ausgraben der Kohlen begonnen. Hier und da im Walde wurde die Kohle mittels „Tagröschen" gewonnen. Anfangs hatten die Kohlen wenig Wert, nur der Schmiedebedarf wurde gedeckt. Bald aber verschaffte die besondere Güte der Kohle zum Schmiedehandwerke (backende Gaskohle) einen gewissen Ruf. Die Grafen von der Leyen legten neben den Gruben der Stammbauern eigene an und wurden jenen gefährliche Konkurrenten. Bald brachten sie sämtliche Gruben durch Gewalt in ihren Besitz. Die Bauern strengten Prozeße an und gingen an alle Instanzen, aber ohne Erfolg. Die Sache kam sogar zum Reichskammergericht in Wetzlar. Infolge der



Kapuzinerkloster St. Ingbert.

Erbitterung ließen sich St. Ingberter Bürger zu Ausschreitungen verleiten und wurden mit einer Reichsexekution belegt. Es waren ca. 2000 Mann slavonischer Soldaten durch den Kaiser hier einquartiert worden. Die Kosten betrugen 18650 Gulden und 57 Kreuzer. Einzelne Gemeindemitglieder erhielten harte Zuchthaus- und Arbeitsstrafen. Endlich, aber zweifellos unter dem Drucke der französischen Revolution, die ihre Schatten herüber warf, wurde am 3. Hornung 1791 ein Vergleich geschlossen. Dieser Vergleich enthält ungefähr folgende Punkte: „Der Graf bekommt den Wald. Die Gemeinde bekommt jährlich 300 Klafter Holz unentgeltlich und das Bauholz um den halben Preis. Auch soll die Gemeinde bekommen frei alle Abfälle, Raff- und Lehnholz, benebst noch jährlichen 3000 Zentner Steinkohlen um den Häuerlohn". Dann wurde auch Amnestie gewährt allen denen, die wegen Waldfrevel eingesperrt waren, und von den ausgewiesenen durften einige zurückkehren, worunter besonders der spätere Maire und Präsident der achttägigen Republik, Henrion, ein Schneider seines Zeichens, erwähnt sei.

Der Feldzug der Deutschen in der Champagne, der unter so glücklichen Auspicien begonnen hatte, artete in einen fluchtartigen Rückzug aus. Die Franzosen unter Kellermann folgten auf dem Fuße und besetzten im November 1792 St. Ingbert. Von diesem Tage an, ausgenommen die kurze Zeit vom 27. September 1793 bis 15. November 1793 war St. Ingbert im faktischen Besitze Frankreichs bis zum 6. Januar 1814. Die letzte Fürstin von Blieskastel, Gräfin Anna Maria von der Leyen, geb. v. Dalberg, mußte am 15. Mai 1793 flüchten, um nicht den Franzosen in die Hände zu fallen und blieb mehrere Monate als Bäuerin verkleidet versteckt in der Mühle zu Gersheim. Das prächtige Schloß zu Blieskastel wurde verwüstet, die Gebäude als Steinbruch benützt und 1821 wegen Baufälligkeit ganz abgetragen. Die St. Ingberter brachen sofort mit den alten Verhältnissen und errichteten eine kleine Republik. Trotz dieser Freiheitsbegeisterung mußten sie nun an die Franzosen harte Steuern

bezahlen. Als alles Land links des Rheines an Frankreich fiel, kam St. Ingbert zum Saar-Departement, das von der Pfalz die Kantone Blieskastel und Waldmohr umfaßte. Die herrschaftlichen Waldungen wurden vom französischen Staate mit Sequester belegt. Durch Vermittelung des Kurerzkanzlers, Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg, der Bruder von Marianne, ein Freund Napoleons, erhielten die inzwischen gefürsteten Leyen ihren Wald zurück (1804). Ein ley'sches Forstamt entstand dahier, allein viele Drangsale — der Sturz Napoleons — hatten die Leyen des größten Teiles ihres Vermögens beraubt; sie verkauften daher 1819 ihren Wald an einen gewissen Weckbecker, dieser wiederum verkaufte ihn 1828 an einen Herrn Gerdolle, dieser 1843 denselben an die Familie Krämer um 660000 Gulden. Der Staat zog die Steinkohlengruben ein und verpachtete sie. 1803 hatte St. Ingbert 212 Wohnhäuser mit 305 Familien. 1806 bis 1811 ließ Napoleon die Kaiserstraße anlegen, den Hauptverkehrsweg vom Mittelrhein nach Frankreich. St. Ingbert sah hierauf einen lebhaften, zunächst kriegerischen, bald aber friedlichen Verkehr. Es sah die Truppen ausziehen zum Kriege gegen Preußen; es sah die große Armee gegen Rußland ausmarschieren; es sah aber auch den besiegten Feldherrn auf der Flucht nach seiner Hauptstadt, um neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Nachdem Napoleons Rolle aber gänzlich ausgespielt war, kam im Jahre 1814 bis 1816

Protest. Kirche St. Ingbert.

St. Ingbert mit dem ganzen Leyenschen Besitz zunächst unter eine österreichisch-bayerische Landesadministration, sodann 1816 an Bayern. Damit war St. Ingbert pfälzischer Grenzort geworden, unfern dem preußischen und französischen Gebiete. Französische Sympathien waren lange wach.

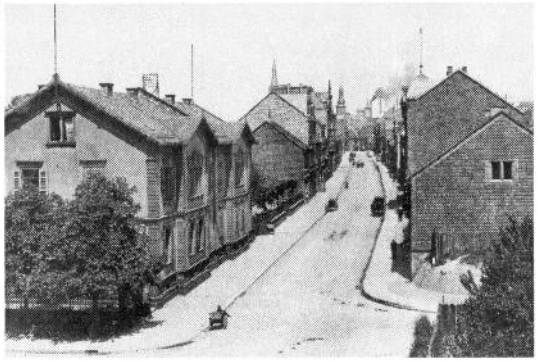
Unter den neuen Verhältnissen wuchs St. Ingbert stetig. Die Industrie hob sich und der Einwohner wurden immer mehr. 1813 hatte St. Ingbert 1600 Seelen, 1814 schon 4015 und 1864 bereits 7479. Die hier gewonnene Steinkohle, die aufblühende Eisenindustrie und die Glashütten machten den Namen St. Ingberts weit über die Grenzen der Pfalz bekannt. Durch eine Reihe von Entwickelungen und Vervollkommnungen hat sich St. Ingbert zu der Stadt emporgeschafft, wie wir sie heute sehen. Vom ersten Ansiedlungspunkt im „Ort" hat sich ein Straßennetz nach allen Seiten ausgebreitet.

Bahnhof St. Ingbert.

II. Rundgang durch die Stadt.

Im Vorausgegangenen haben wir den Leser eingeführt in die Vorgeschichte unserer Stadt. Wir haben ihm gezeigt, wie St. Ingbert aus sich selbst heraus sich entwickelt hat, da seine geographische Lage nicht geschaffen war, die Stadt in den Vordergrund großer politischer und historischer Ereignisse zu schieben. Ein Beschreibung St. Ingberts kann daher keine Sehenswürdigkeiten von großer geschichtlicher Bedeutung umfassen, sondern sie soll uns in der Hauptsache einführen in das Wesen und den Umfang unserer Industrie. Wir wollen jedoch dem Leser auch in großen Zügen ein Bild von unserer Stadt selbst geben. Was dem Fremden zunächst ins Auge fällt, ist die große räumliche Ausdehnung unserer Stadt, die nicht sowohl durch ihre mächtigen Fabrikanlagen als insbesondere durch ihre Bodengestaltung bedingt ist. Die größte, schönste und verkehrsreichste Straße ist die Kaiserstraße, an der sich die Häuser auf eine Länge von 4 Kilometer ausdehnen. Ihren Mittelpunkt bildet die alte katholische Kirche, ein einfacher Renaissance-Bau, zugleich das älteste Baudenkmal St. Ingberts, ent-

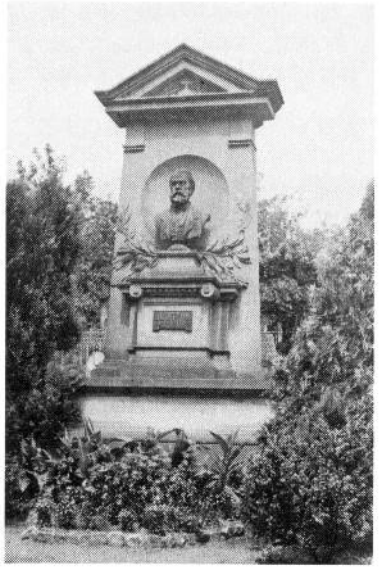
ſtanden um 1755 unter der Regierung der Grafen von der Leyen, deren Wappen im Hauptportal der Kirche ausgehauen iſt. Da die Kirche ihrem Zwecke als Pfarrkirche, weil zu klein, nicht mehr genügte, entſtand oberhalb, ebenfalls an der Kaiſerſtraße, die St. Joſefskirche. Letztere iſt in reichem gotiſchen Stile gehalten. Ihre gewaltigen Raumverhältniſſe im Innern, die ſchönen Fenſtermalereien, Holzſchnitzereien, der prächtige Hochaltar und die Orgel lohnen die Beſichtigung ſehr. Unter- und oberhalb der erwähnten alten Kirche erheben ſich die Geſchäftshäuſer der Stadt, die zum größten Teil erſt in neuerer Zeit an die Stelle alter, unanſehnlicher Bauten getreten ſind. Ferner befinden ſich hier das Bürgermeiſteramtsgebäude mit den übrigen ſtädtiſchen Verwaltungsſtellen,



Untere Kaiſerſtraße.

das Bezirksamt, unterhalb des letzten das ſtädtiſche Hoſpital, die Volksbank und die Reichsbanknebenſtelle. Oberhalb dieſer Aemter, in der Nähe der St. Joſefskirche, treffen wir das Café Becker mit zwei großen Sälen und verſchiedenen Bierlokalitäten und noch weiter oberhalb die Groß-Bierbrauerei der Gebrüder Becker. Am Weſtende der Stadt, nahe der Kaiſerſtraße, liegen die großen Fabrikanlagen der Rümelinger und St. Ingberter Hohöfen und Stahlwerke, die Lautzentalglashütte, Aktienglashütte und die Süddeutſchen Lederwerke. Die breiteſte und verkehrsreichſte von der Kaiſerſtraße abzweigende Straße iſt die Ludwigſtraße, an deren

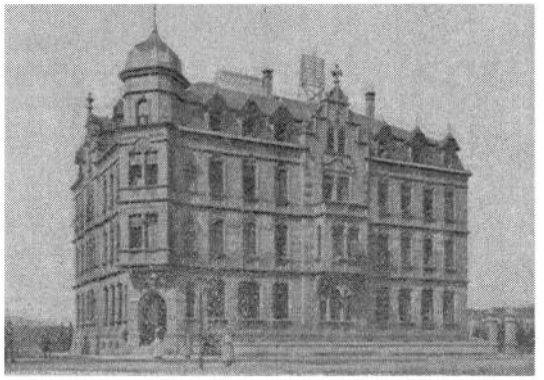
oberem Ende ſich die proteſtantiſche Kirche auf einer Anhöhe, zu der eine ſchöne Anlage emporführt, erhebt. Die Kirche iſt vor wenigen Jahren im Innern renoviert und mit einem neuen Geläute verſehen worden. In der Nähe ſteht die Synagoge. Kurz vorher teilt ſich die Ludwigſtraße in drei wichtige Arme: die Kapellenſtraße, Kohlenſtraße und Joſefstalerſtraße. Am Ende der erſtgenannten Straße liegt der Friedhof, deſſen Beſuch empfehlenswert iſt, da er einige Sehenswürdigkeiten von lokalgeſchichtlicher Bedeutung enthält. Hier an dem vor wenigen Jahren zugeſchütteten Heljenbrunnen — im Volksmunde Kapellenbrunnen genannt — ſoll die Wohnſtätte des Gründers von St. Ingbert, des heil. Ingobertus geweſen ſein. Im Friedhofe ſind bemerkenswert das Grabdenkmal unſeres Mitbürgers Carl Auguſt Woll,



Carl Auguſt Woll-Denkmal.

des im Leben von ſo mannigfachen Schickſalen verfolgten Dialektdichters, deſſen Name wohl allen Pfälzern bekannt iſt. Ein anderes Denkmal dient ebenfalls dem Andenken eines Muſenſohnes, nämlich des Sängers und Muſikers Valentin Seiter. Ein Kriegerdenkmal iſt auf der Ruheſtätte der in der Schlacht bei Spichern verwundeten Soldaten errichtet, die im ſtädtiſchen Hoſpital ihren Wunden erlagen. Von künſtleriſcher Bedeutung iſt endlich das Grabdenkmal des vor wenigen Jahren verblichenen Kommerzienrates und Hüttenwerkbeſitzers Oskar Krämer, unter deſſen Leitung das

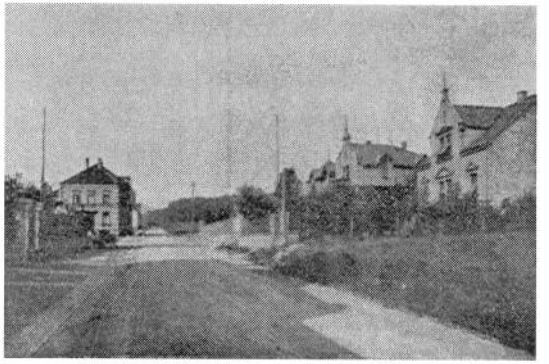
Eisenwerk sich gewaltig ausdehnte und der auch ein hervorragendes Verdienst um die Entwickelung unserer Stadt sich erworben hat. Genanntes Monument ist das Werk eines geborenen St. Ingberters, des Bildhauers Professor Stolz in Kaiserslautern. Auf dem Friedhof erhebt sich eine Kapelle, deren Glöcklein die einkehrenden Toten mit seinem Geläute begleitet. — Als weitere wichtige Abzweigungen von der Kaiserstraße sind zu nennen die in südlicher



Kgl. Postamtsgebäude

Richtung abgehende Blieskastlerstraße, die Pfarrgasse mit 2 Schulhäusern und den Anfängen eines städtischen Promenadeplatzes, von welchem aus das auf einem Hügel gelegene Kapuzinerkloster mit den umragenden Bergen einen prächtigen Anblick gewährt. Eine andere Abzweigung auf dieser Seite ist die Bahnhofstraße, an der das mächtige Fabrikgebäude der Baumwollspinnerei Schuler & Co. und das Amtsgerichtsgefängnis gelegen sind. Nach entgegengesetzter Richtung zur Kohlenstraße zieht die Gymnasiumstraße, die,

obwohl jüngeren Datums, schon eine stattliche Zahl schöner Häuser aufweist, vor allem das neue Postgebäude, ein majestätischer Bau. Von den übrigen Straßen der Stadt verdienen noch besondere Erwähnung: die Luitpold-, Rentamts-, Ensheimer- und Hochstraße. Letztere 2 Straßen stellen gewissermaßen das Villenviertel der Stadt dar. Es ist durch den Bahnkörper von der übrigen Stadt getrennt. Wer seinen Blick auch in die abseits gelegenen Straßen wirft, der wird

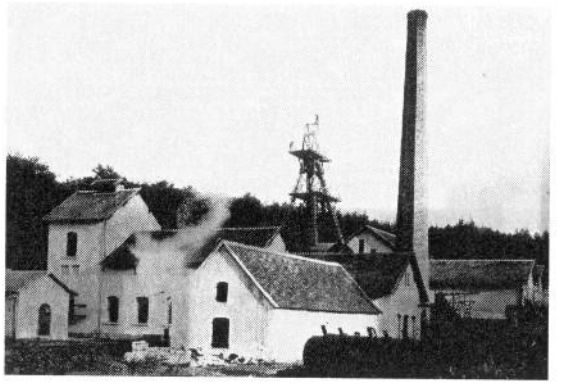


Ensheimerstraße

erkennen, daß das Ansiedlungsbestreben des kleinen Mannes erfreuliche Früchte getragen hat. Ueberall schmucke Einfamilienhäuser, teilweise von schön gepflegten Gärten umgeben, die das Streben des St. Ingberters, auf eigenem Grund und Boden zu wohnen, erkennen lassen. Gar vieles harrt noch in St. Ingbert der Ausarbeitung, der innere Ausbau der Stadt hat mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nicht gleichen Schritt gehalten, aber eine Reihe neuer Projekte lassen erkennen, daß die Stadt im mächtigen Aufblühen begriffen

ist. Die Volks- und Mittelschulen sollen erweitert, eine städtische Turnhalle und eine städtische Badeanstalt sollen neu errichtet werden, wegen Einführung des elektrischen Lichtes sind bereits Verhandlungen im Gange, auf allen Werken werden großartige Erweiterungsbauten ausgeführt; ein eigener Güterbahnhof soll mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Mark erstehen, um den von Tag zu Tag steigenden Güterverkehr, der in der Pfalz nur von Ludwigshafen übertroffen wird, zu bewältigen.

St. Ingbert geht einer großen Zukunft entgegen.



Förderungsanlage „Sechseichen" der K. Steinkohlengrube.

III. Industrie.

A. Königl. Steinkohlengrube St. Ingbert.

1. Kurze, bergmännische Beschreibung.

Zwischen der Stadt St. Ingbert und dem Orte Schnappach, tief unter dem schönen grünen Wald regen sich täglich fleißige Bergmannshände, die fern vom Licht der Sonne, unter dem Scheine des flackernden Grubenlichtes hier die „schwarzen Diamanten" gewinnen.

Fröhlichen Mutes, im Vertrauen auf Gott, fahren die Knappen zur gefahrvollen Tiefe nieder, eingedenk des schönen Bergmannsliedes:

„Glück auf!" das ist des Bergmanns Gruß,
Fährt er zum tiefen Schacht.
Er weiß, daß der, der Berge schuf,
Hoch über ihm im Himmel wacht.

* * *

Die Anfänge der Kgl. Steinkohlengrube St. Ingbert reichen bis zum Jahre 1730 zurück, zu welcher Zeit bereits

die Bauern der dortigen Gegend die zu Tage ausgehenden Kohlen für ihren Hausgebrauch gruben.

Als man den Wert der Steinkohlen immer mehr erkannte, setzte sich der Landesherr Graf v. d. Leyen in den uneingeschränkten Besitz der Gruben. Während der französ. Republik und auch noch in der nächstfolgenden Zeit waren die Gruben französisches Staatsgut. Als im Jahre 1815 dieses Gebiet an Bayern fiel, wurde die v. d. Leyen'sche Berechtigung auf Steinkohlen für die St. Ingberter Gruben von der bayerischen Regierung aufrecht erhalten.

Der zu jener Zeit geführte Bergbau erstreckte sich nur auf Stollenbetrieb und fand dieser größtenteils auf der nördlichen Flözgruppe bei Schnappach statt. Als ältester Bergbau wird der bei der Waldgemarkung „Rothell" betriebene angegeben.

Verwitterte Halden und verschüttete Stolleneingänge, die sich heute noch zahlreich im Krämer'schen Walde vorfinden, sind die Ueberreste jenes von den „Alten" betriebenen Bergbaues.

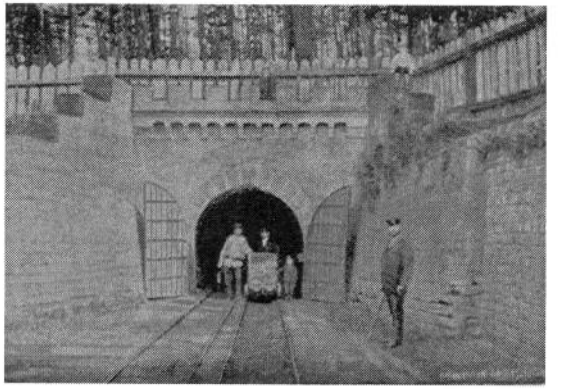
Bei St. Ingbert selbst ist die südliche Kohlen-Partie heute noch nicht aufgeschlossen, da dieselbe durch den südlichen Hauptsprung (s. Fig. II) verworfen — nach Ansicht der Geologen über 1000 Meter — und durch den sehr mächtig ausgebildeten Buntsandstein überlagert ist. Die Buntsandsteindecke reicht bis zur Kuppe bei „Sechseichen". Im Norden, Osten und Westen wird die Grube von den fiskalischen Saargruben begrenzt.

Der Schichtenzug von St. Ingbert gehört zum Dudweiler-Wellesweiler Sattel und ist gegen Südosten durch den erwähnten südlichen Hauptsprung abgeschnitten. Diese mächtige Gesteinsreihe nördlich vom südlichen Hauptsprung wird von dem 2635 Meter langen Hauptstollen A, der auch noch ca. 750 Meter im Buntsandstein getrieben ist, durchschnitten. Der Stollen mündet sowohl in St. Ingbert (Rischbach) als auch in Schnappach, hier kurz vor der Landesgrenze.

Die Schichten der St. Ingberter Grube besitzen eine regelmäßige Lagerung; sie streichen WSW—ONO und

zwar 243—263°, ihr Einfallen beträgt durchschnittlich ca. 35° nach NW. Nur in der Nähe des südlichen Hauptsprunges sind die Schichten etwas steiler aufgerichtet.

Mit dem erwähnten Stollen A, der erst im Jahre 1852 mit St. Ingbert durchschlägig wurde, sind 59 bauwürdige Flöze durchfahren, die in Bezug auf Qualität teils der Gaskohlen-, teils der Flammkohlengruppe angehören.



Stollenanlage Rischbach.

Die Mächtigkeit der einzelnen Flöze schwankt zwischen 0,30—2,00 Meter, während die Gesamtmächtigkeit (nutzbare) ca. 42 Meter beträgt. Hiebei ist die mit dem 450 Meter tiefen Versuchsschacht „Rothellschacht" aufgeschlossene Gruppe nicht mitgerechnet. Bestimmte Angaben hierüber können zur Zeit noch nicht gemacht werden, da die Untersuchungsarbeiten auf dieser Flözgruppe noch nicht weit genug vorgedrungen sind.

Die bekannte Flözgruppe, südliche sowie nördliche, ist durch 3 Schächte bis zu einer Teufe von 316 Meter auf-

geschlossen. Schacht I und III sind auf der höchsten Kuppe des Grubenfeldes (Sechseichen) angesetzt und dient Schacht I nur als Wetterschacht, während Schacht III den Hauptförderschacht bildet. Schacht II, in Schnappach gelegen, wird als Förderschacht für die Zwischensohlen, als Bergeförderschacht und als Wasserhaltungsschacht benützt. Bei Schacht II befindet sich auch der Wasserhaltungsschacht II, in welchem die Reservewasserhaltung eingebaut ist.

Die Grube ist in Tiefbausohlen eingeteilt und betragen die Sohlenabstände von Sechseichen ausgerechnet:

Von Hängebank	—	Stollensohle A	=	102	Meter
„ Stollensohle A	—	I. Tiefbausohle	=	34	„
„ I. Tiefbausohle	—	II. „	=	60	„
„ II. „	—	III. „	=	60	„
„ III. „	—	IV. „	=	60	„
			Sa.	316	Meter

In jeder dieser Sohlen ist ein Hauptquerschlag, ungefähr in der gleichen Richtung wie Stollen A laufend, aufgefahren. Von den Hauptquerschlägen aus sind in streichender Richtung auf verschiedenen Flözen Hauptförderstrecken aufgefahren, wo bei einer Entfernung von ca. 500 Meter vom Hauptquerschlag aus wieder Teilungsquerschläge abzweigen.

Durch Fahrschächte, die im Flözfallen niedergehen, sind die einzelnen Sohlen ebenfalls miteinander verbunden und dienen diese Fahrschächte teils zur Mannschaftsfahrung, teils zur Wetterführung.

Der Hauptbetrieb findet gegenwärtig auf der zweiten und dritten Tiefbausohle statt. Ueber Stollensohle A und auch in den Tiefbausohlen werden jetzt noch Flöze gebaut, die man früher als unbauwürdig betrachtete, wahrscheinlich dachten die Alten der „Bergsegen" würde kein Ende nehmen oder aber sie gingen auch damals schon von dem Grundsatze aus: „Wer zuerst in der Mühle ist, mahlt zuerst" und bauten sie deshalb die besten, mächtigeren Flöze ab.

Beim Abbau der Flöze wird immer eine Sohlenhöhe als Bauhöhe angenommen. (s. Fig. III).

Als Abbaumethode ist meistens der streichende Strebbau eingeführt. Jedoch findet auch Stoßbau und Pfeilerrückbau mit Spülversatz statt.

Der Spülversatz ist eine neuere Einrichtung und wurde zuerst in kalifornischen Gruben angewendet. Durch diesen Versatz (Ausfüllung der Hohlräume in der Grube) wird eine größere Sicherheit gegen Bruchwirkungen zur Tagesoberfläche erzielt. Sei der Vorgang beim Spülversatz hier kurz erwähnt.

Von Tage aus werden durch eine Rohrleitung kleine Bergestücke oder Sand unter Anwendung von Druckwasser in die abgehauenen Räume (Abbaue) nach der Grube geführt, wo sich dann das Spülgut absetzt und die Spülwasser zur Wasserhaltung weiterfließen.

Bei idealen Spülanlagen wird eine Festigkeit der eingespülten Massen von 0,8 der anstehenden Kohle erzielt. Die Durchbrechung der Gesteinsschichten kann deshalb hier nicht so leicht erfolgen, wie beim trockenen Bergeversatz (Handversatz), da der Festigkeitskoëffizient der eingespülten Massen bedeutend größer ist, als der Massen beim trockenen Bergeversatz. Ferner spielt noch der Faktor eine wichtige Rolle, daß in kurzer Zeit bedeutende Massen (in der Stunde ca. 80 m^3) transportiert werden können.

Um die Bauweise beim streichenden Strebbau ein klein wenig zu illustrieren, wolle Fig. III dienen.

Nimmt man an, daß der Pfeiler zwischen Sohle II und III abgebaut werden sollte, so wird zuerst der Bremsschacht aufgefahren und die Bremsvorrichtung eingebaut. In diesem Bremsschacht werden nun 4—6 Strecken angesetzt, welche den Pfeiler von Sohle III bis Sohle II wieder in kleinere Pfeiler, Abbaupfeiler, teilen. Vor jedem dieser Pfeiler arbeiten 2—3 Mann, die zusammen eine Kameradschaft bilden. Die gewonnenen Kohlen werden mittelst Förderwagen (Hunte) durch die Strecken bis zum Bremsschacht gefahren und daselbst zur dritten Sohle abgebremst. Das Abbremsen der Wagen geschieht auf einem Fördergestelle (Bremsschlitten) und beruht lediglich auf dem Gesetze der „schiefen Ebene". Der Gewichts-

ausgleich wird durch ein Gegengewicht hervorgerufen in der Weise, daß beim Aufgehen des Bremsschlittens mit dem leeren Wagen von der dritten Sohle aus das Gegengewicht abwärts und beim Niedergehen des beladenen Bremsschlittens aufwärts geht. Die Bremsvorrichtung wird durch Aufheben des Reibungswiderstandes an den Bremsbacken in Bewegung gesetzt.

Ist im Abbaupfeiler ein Teil, ca. 2—3 Meter des Flözes, in streichender Richtung abgebaut, so wird dieser Teil, den nun der Bergmann mit „alter Mann" bezeichnet, wieder mit Bergen (Gestein) ausgefüllt und nennt man diese Arbeit „Bergeversatz".

Um ein Hereinbrechen des Hangenden (erste Gesteinsschicht über dem Flöz) möglichst zu verhüten, werden in Abständen von ca. 1 Meter Holzstützen angebracht, die der Bergmann „Stempel" nennt. In neuerer Zeit wird auf Flözen mit brüchigem Hangenden der sogenannte „Pfändungsbau" angewendet, bei welchem ein vollständig systematischer Ausbau der Strebpfeiler erfolgt. Dieser Ausbau bietet größere Sicherheit gegen Kohlen- und Steinfall und ist deshalb ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Unglücksfälle. Der Pfändungsbau wurde zuerst auf den französischen Gruben bei Courièrres angewendet, von wo aus er sich dann nach den westfälischen Gruben und nach den Gruben des Saargebietes weiter fortpflanzte.

Die Auszimmerung der Strecken erfolgt meistens durch sogenannte „Türstockzimmerung", bei dem das Hangende und die beiden Stöße (Seitenwände) der Strecke durch zusammengeplattete Stempel verstrebt sind.

Bei der Anordnung der im Bergeversatz ausgesparten Strecken bezeichnet man die Sohlenstrecke (tiefstliegende) als „Grundstrecke" und die oberste (höchstgelegene) als „Wetterstrecke".

Auf diese Art und Weise wird dann das Flöz bis zur Baugrenze (Markscheide) abgebaut.

Verfolgen wir nun den weiteren Lauf den der vom Bremsschacht aus kommende Kohlenwagen nimmt.

Ist der Förderwagen vom Bremsschlitten abgezogen, so gelangt er dann in den Hauptquerschlag von wo aus er mittelst der Pferdeförderung nach dem Förderschacht gefahren wird.

Durch den Schacht wird er auf dem Fördergerippe mit der Fördermaschine nach Stollensohle A gehoben und der elektrischen Förderung übergeben, die ihn dann nach der Aufbereitung in St. Ingbert transportiert, wo die Kohlen von Bergen gesäubert, klassiert und zum Verkaufe gebracht werden.

Die tägliche Kohlenförderung beträgt ca. 800 Tonnen.

Soweit der allgemeine Vorgang der Gewinnung der Kohlen, welcher am Stenographentag in St. Ingbert an der Hand eines größeren Profiles erklärt werden wird.

Die „Wetterführung" (Einführen frischer und Absaugen schlechter Luft) ist im allgemeinen folgende:

Durch Schacht II und III (einziehende Schächte) fallen die frischen Wetter bis zur III. und IV. Sohle ein, wo sie dann in den Hauptquerschlägen die sogen. „Hauptströme" bilden. Bei den verschiedenen Flözen, wo Betrieb umgeht, zweigt dann teilweise der Wetterstrom als „Teilstrom" ab, geht durch die Grundstrecke und umspielt die Abbaue bis zur Wetterstrecke und geht von da bis zur Wettersohle (I. Tiefbausohle), wo sich wieder alle verbrauchten Teilströme vereinigen zum „ausziehenden Hauptwetterstrom". Ueber Tag bei Schacht I ist ein maschinell betriebener Ventilator, System „Pelzer" aufgestellt, welcher die verbrauchten Wetter durch Schacht I bis über Tag ansaugt.

Beim Auffahren von Ueberhauen, Brems- und Fahrschächten wird auch die Separat-Ventilation, teils durch „Körtingsche" Wasserstrahlgebläse, teils durch Handventilatoren, angewendet.

Als Geleuchte wird das offene Grubenlicht, Rüböllampe, sowie die Sicherheitslampe verwendet. Die Sicherheitslampe wird vor den Arbeitspunkten benützt, wo „Schlagwetter" auftreten, bezw. vermutlich auftreten könnten.

„Schlagwetter", ein Gemisch von atmosphär. Luft und Kohlenwasserstoffgas (CH_4), besitzen ein spezifisches Gewicht von 0,552 und sind dieselben deshalb immer zuerst am höchsten Punkte des Arbeitsortes bemerkbar.

Untersucht man einen Ort auf Schlagwetter mit der Sicherheitslampe, so muß der Untersuchende die Lampe mit klein brennender Flamme langsam von unten nach der Firste zu heben. Bildet sich beim Hochheben der Lampe um den Lichtkegel ein immer größer werdender blauer, brennender Kegel, die sogen. „Aureole", so ist dieses ein Zeichen, daß Schlagwetter vorhanden sind. Die Lampe muß nun wieder langsam niederwärts gezogen werden, da durch plötzliches Zurückreißen der Fall eintreten könnte, daß die in der Lampe brennenden Gase durch den Drahtkorb der Lampe hindurchgeweht würden und dadurch die vor Ort angesammelten Schlagwetter zur Explosion brächten.

Ueber die Wetterführung ist noch zu erwähnen, daß die Leistung der bei Schacht I aufgestellten Ventilatoren in der Minute ca. 1600 m^3 beträgt. Das Verhältnis der Antriebsmaschine zum Ventilator ist 1:2 und beträgt die Tourenzahl der ersteren = 85 und des letzteren = 170 pro Minute.

Das sich in der Grube ansammelnde Wasser wird durch die Wasserhaltung zutage geleitet.

Unter Wasserhaltung versteht man diejenigen Veranstaltungen, durch welche die Grubenbaue frei von Wasser erhalten werden. Zu diesem Zweck ist hier in der IV. Sohle bei Schacht II eine Druckpumpe eingebaut, welche eine Stärke von PS = 280 besitzt, mit einer Leistung von L = 189150 Ltr. pro Stunde. Wasserhaltungsmaschine II, ein älteres System, nämlich Gestängepumpe mit Drucksätzen, dient hauptsächlich als Reservewasserhaltung und wird nur bei größerem Wasserzufluß in Betrieb gesetzt. Sie besitzt eine Stärke von PS = 300 und leistet ca. 25200 Ltr. pro Stunde. Interessieren dürfte, daß diese Pumpe auf einen Hub 1500 Ltr. hebt.

Die Grubenwasser sammeln sich in der III. und IV. Tiefbausohle, in sog. „Sumpfstrecken", von wo aus sie

mit den erwähnten Pumpen bis nach Stollen A gehoben werden und fließen sie dann durch diesen Stollen in einen Graben, der „Wasserseige" über Tag nach Schnappach ab.

Anschließend hier, sei über die weiteren maschinellen Anlagen der Grube noch folgendes erwähnt:

Die Fördermaschine bei Schacht III besitzt eine Stärke von PS = 200, mit einer mittleren Fördergeschwindigkeit von 7—8 Meter in der Sekunde und ist eine Zwillingsmaschine mit Ventilsteuerung.

Bei Schacht II ist eine Coupund-Fördermaschine eingebaut, welche 380 PS besitzt und eine mittlere Fördergeschwindigkeit von 15 Meter entwickelt.

Seit Januar lfd. Js. ist an Stelle der Pferdeförderung in Stollen A die elektrische Lokomotiv-Förderung eingeführt.

Die elektrische Kraftstation-Zentrale befindet sich über Tag bei Schacht I und ist die Höchstleistung des Dynamos:

Stromstärke = 660 Amperé
Spannung = 300 Volt
Arbeitseffekt = 195 Kilowatt

Der Dynamo ist direkt mit der Antriebsmaschine gekuppelt und beträgt die Tourenzahl 165 pro Minute; die Antriebsmaschine besitzt 240 PS.

Durch Schacht III sind die Speise-Kabel für die Fahrdrähte bis nach Stollen A geführt. Die Motoren der Lokomotiven sind Gleichstrommotoren und können dieselben sowohl parallel, als auch hintereinander geschaltet werden. Als Stromabnehmer dient ein Bügel, der durch eingeschaltete Federn sich auf- und niederwärts bewegen kann. Sind die Motoren hintereinander geschaltet, so entwickeln dieselben ca. 60 PS. Bei voller Belastung beträgt die Durchschnittsgeschwindigkeit ungefähr 10 Kilometer pro Stunde. Mit der elektrischen Förderung werden die Kohlen von Schacht II und III bis zur Aufbereitung nach St. Ingbert gefördert.

Außer den verschiedenen Schlosser-, Schreiner- und Zimmerwerkstätten besitzt die Grube noch ein Sägwerk, bei welchem auch die elektrische Lichtanlage montiert ist.

Zu erwähnen ist noch, daß bei der Grube eine eigene Sanitäts- und Rettungskolonne organisiert ist, und besteht die Rettungskolonne aus 1 Führer und 24 Mann, die im Falle einer Katastrophe die ersten Rettungsversuche anzustellen haben. Ausgerüstet ist die Kolonne mit 4 Rettungsapparaten und mit 1 Wiederbelebungsapparat (Sauerstoffapparate). Zwei der Rettungsapparate sind Helmapparate „System Giersberg", während die anderen zwei Apparate, „Träger-Apparate", mit Mundatmung und Nasenklemme versehen sind.

Als Sanitäter sind ca. 160 Mann von der Belegschaft ausgebildet, die bei Unglücksfällen die erste Hilfe leisten können.

In der Grube sind an verschiedenen Stellen Stationen eingerichtet, wo Verbandkästen und fahrbare Krankentragen aufgestellt sind.

Die Ausbildung der Sanitäter erfolgt bei der freiwilligen Sanitätskolonne St. Ingbert, während die Mannschaft der Rettungskolonne bezüglich des Rettungswesens auf der Grube selbst ausgebildet wird.

Als weitere Einrichtungen in der sozialen Arbeiterfürsorge sind noch zu erwähnen das mustergiltige Knappschaftskrankenhaus mit seiner schönen Parkanlage, sowie die nach der neuesten Technik ausgeführte Badeanstalt.

Die unterirdische Belegschaft zählt zur Zeit etwas über 1000 Mann, die Gesamtbelegschaft der Grube etwa 1340 Mann.

Der technische Grubenbetrieb wird geleitet durch 1 Bergmeister (Amtsvorstand), 1 Obereinfahrer (Betriebsleiter), 1 Obersteiger (Betriebsführer) und 14 Steiger (Abteilungsführer).

Hoffen wir, daß diese kleine Orientierung ihren Zweck erfüllt.

2. Kohlenaufbereitung.

Die Anlage wurde im Jahre 1897 als Separation und Grobkohlenwäsche von der Firma Schüchtermann & Kremer, Maschinenfabrik in Dortmund, erbaut. Im Jahre 1903 wurde

sie durch eine Feinkohlenwäsche, ausgeführt von der Firma Franz Méguin & Co., Maschinenfabrik in Dillingen-Saar, erweitert.

Das pro Stunde aufzubereitende Maximalquantum beträgt 100 t. Die ganze Anlage ist bis auf die Feinkohlenwäsche in zwei getrennten, aber vollständig gleichen Systemen gebaut. Ein System dient zur Aufbereitung der Gaskohle, das andere für die Heizkohle.

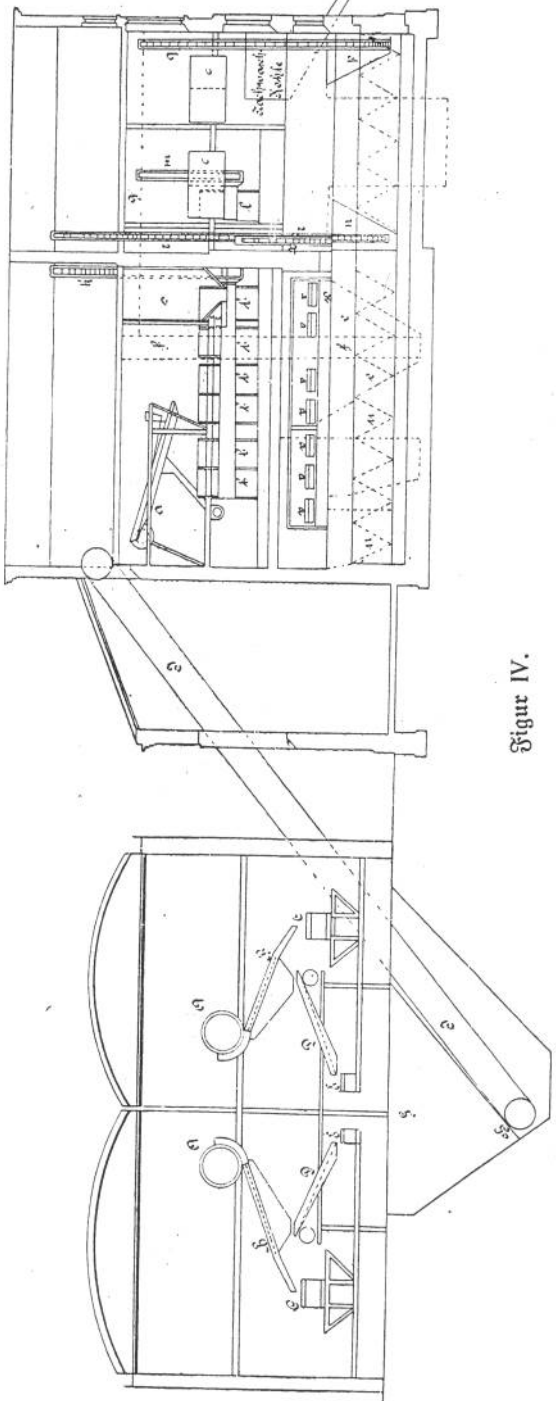
Die in Zügen durch elektrische Lokomotiven aus der Grube gezogenen Kohlenwagen passieren zunächst eine Brücke und gelangen alsdann in die

Sieberei oder Separation (Fig. IV).

Die gefüllten Grubenwagen werden in maschinell angetriebenen Wippern a entleert und dann sofort wieder der Grube zugeführt. Zur Abscheidung der Stückkohle fällt der Inhalt eines Wagens zunächst auf die sogen. Borgmannschen Roste b. Diese Roste bestehen aus wenig geneigten, festen Stäben; rechtwinklig zu diesen Stäben sind Rollen angebracht, welche durch Gallsche Gelenkketten angetrieben werden. Durch die Rollen wird der ganze Rost in eine große Anzahl von Quadraten mit je 80 mm Seitenlänge eingeteilt. Alle Kohle über 80 mm werden durch die Rollen abwärts bewegt und fällt auf ein Verlese- und Ladeband c. Zu beiden Seiten dieser Bänder stehen junge Arbeiter zum Auslesen der mitgeförderten Berge. Am Ende sind diese Verladebänder als heb- und senkbare Verladearme ausgebildet, wodurch die Stückkohlen ohne großen Fall in die Eisenbahnwagen verladen werden können. Das Heben und Senken der Verladearme geschieht durch maschinell bewegte Winden mit Schneckengetriebe.

Die auf den Lesebändern ausgelesenen Berge werden in bereitstehende Grubenwagen geworfen und auf die Bergehalde gefahren.

Unter den Borgmannschen Rosten, welche alles Gut unter 80 mm durchfallen lassen, sind Exzentersiebe d mit 50 mm Lochdurchmesser angebracht, welche das Absieben der



Figur IV.

Würfelkohlen von 80—50 mm gestatten. Diese Exzentersiebe tragen wiederum auf Lesebänder e aus, auf welchen die Würfelkohlen von den mitgeförderten Bergen gereinigt werden.

Durch Abstreicheisen, welche über den Lesebändern angebracht sind, werden die Würfelkohlen seitlichen Rutschen und Eisenbahnwagen zugeführt. Durch Abnehmen der Abstreifeisen ist es auch möglich, die Würfelkohlen am Ende der Lesebänder in Grubenwagen (für den Kleinverkauf) abzufüllen.

Die längs der Lesebänder hergestellten Laufbühnen können durch darunter liegende Rippenheizkörper erwärmt werden.

Unter den Exzentersieben befinden sich Vorratstrichter g, in welche die durch die Siebe gehenden Kohlen von 0—50 mm fallen. Am Boden dieser Vorratstrichter (Füllrümpfe) sind Ablaßöffnungen h mit automatisch schließbaren Schiebern angeordnet, aus welchen die Kohlen den Becherwerken j zufallen, welche sie an die Wäsche verbringen.

Der beim Ausstürzen der Rohkohle entstehende Staub wird durch einen Ventilator angezogen und mittelst Brausewasser niedergeschlagen. Das abfließende Schlammwasser wird der Wäsche zugeführt.

Das Separationsgebäude überdeckt zum Teil auch den Grubenbahnhof. Es ist aus Eisenfachwerk mit $^1/_2$ Stein starker Ausmauerung und Wellblechüberdachung erbaut.

Sämtliche Lauf- und Fahrbühnen sind mit eisernem Plattenbelag bedeckt. Durch Anordnung zahlreicher großer Fenster ist für eine günstige, helle Belichtung gesorgt.

Der Antrieb der ganzen Separation erfolgt durch eine liegende Gabelmaschine ohne Kondensation mit Rundschiebersteuerung (System Rider) von 230 mm Zylinder-Durchmesser, 350 mm Hub, 180 Umdrehungen und 36 eff. PS. Diese Maschine arbeitet auf eine Haupttransmission, von der aus die einzelnen Apparate getrieben werden.

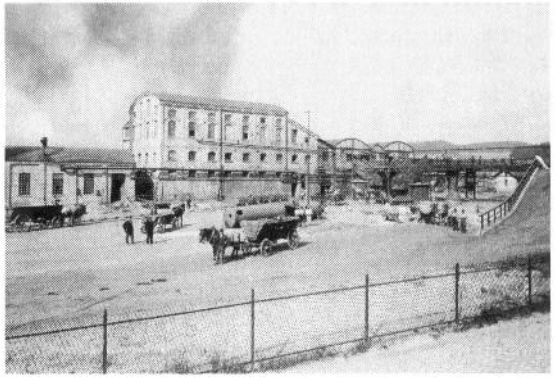
Wäsche.

Zwei große Aufgabebecherwerke j heben die Kohle 0—50 mm aus den Füllrümpfen auf zwei in der Wäsche

angeordnete Exzentersiebe a. Die Aufgabe der Kohle geschieht regelmäßig und in jeder gewünschten Menge durch die erwähnten verstellbaren Gleitschieber h am Vorratstrichter g.

Die Siebe haben doppelten Siebboden und zwar den oberen mit 15 und 35 mm, den unteren mit 8 mm Lochung.

Um auch feuchte Kohle in die einzelnen Korngrößen zu trennen und die Siebe vor Verstopfungen zu schützen, sind über und zwischen den Sieben Brausen angebracht, durch welche die Kohlen kräftig abgespritzt werden können.



Kohlenwäsche der K. Steinkohlengrube.

Die zu waschende Kohle wird in folgende Größen getrennt (klassiert): Nuß I 50—35 mm, Nuß II 35—15 mm, Nuß III 15—8 mm und Feinkohle 8—0 mm. Letztere beiden Sorten können sowohl in gewaschenem als auch ungewaschenem Zustande wieder vereinigt werden.

Nuß I und Nuß II werden regelmäßig gewaschen. Nuß III und Feingries werden in der Regel durch Umstellen einer Klappe am Siebe wieder vereinigt und einer Transportschnecke zugeführt, welche den ungewaschenen Gries 0—15 mm in die Verladetrichter bringt.

Beim Waschen werden die einzelnen Sorten durch hölzerne bezw. eiserne Gefluter von den Sieben vermittels Wasser den Setzkästen zugeführt und zwar die Sorten Nuß I, II und III den Grobkohlensetzmaschinen b, Feingries den Feinkohlen-(Feldspatbett-)Setzmaschinen c, in welchen Maschinen der Waschprozeß erfolgt.

Die auf den Grobkornsetzmaschinen herausgewaschenen Kohlen werden durch das Ueberlaufwasser der Maschinen in Rinnen auf Exzenter-Entwässerungssiebe geschwemmt, welche über den Verladetrichtern angeordnet sind. Ueber diesen Entwässerungssieben sind kräftige Brausen angeordnet, welche das anhaftende Schlammwasser abspülen.

Von den Entwässerungssieben fallen die gewaschenen Kohlen auf geneigte Rutschen und von diesen in die Verladetrichter. Die Verladetrichter haben unten bewegliche Rutschen, vermittels welcher die Kohlen ohne großen freien Fall in die Eisenbahnwagen abgezogen werden.

Die gewaschenen Feinkohlen von den Bettsetzmaschinen werden mit dem Waschwasser im sogen. Kohlensumpfe vereinigt. Aus diesen Kohlensumpf werden die Feinkohlen mittels eines Entwässerungsbecherwerkes f gehoben, zum Teil entwässert und einem Kratzband g zugeführt, welches das gewaschene Produkt über vier Verladetrichter verteilt.

Zur Trocknung der sehr nassen Feinkohlen sind in den Vorratstrichtern Entwässerungsrohre eingebaut.

Die Berge von den Grobkornsetzmaschinen werden durch eine Schnecke einem Becherwerk zugeführt. Dieses Becherwerk gießt auf eine Grobkornnachwaschmaschine aus, auf welcher die durchwachsenen Kohlen herausgewaschen werden.

Die Nachwaschkohle wird im Kesselhaus verbrannt.

Die Berge der Nachwaschgrobkornsetzmaschinen werden durch ein Becherwerk m gehoben und dem Hauptbergesumpf n zugeführt.

Auch bei den Feinkohlensetzmaschinen ist eine Nachwäsche eingerichtet. Der Nachwaschmaschine wird das sogen. Faßgut aus den Grobkohlensetzmaschinen b, der bei den Entwässerungssieben der Nußkohle durchgespülte Abrieb, so

wie die mit Kohle vermischten Berge aus den II. Abteilungen der Feinkohlensetzmaschinen zugeführt. Diese vorgenannten Produkte werden zunächst im sogen. Nachwaschsumpf p vereinigt, aus welchem ein Becherwerk q die Nachwaschkohle der Nachwaschsetzmaschine o zuhebt. Die bei dieser Nachwäsche gewonnenen Kohlen werden dem Kohlensumpfe e, die hiebei herausgewaschenen Berge dem Hauptbergesumpf n zugeleitet.

Aus diesem Hauptbergesumpf, in welchen auch die Berge aus den I. Abteilungen der Feinkornsetzmaschinen direkt gelangen, hebt ein Becherwerk r die gesamten Berge in den Bergeturm s, aus welchem dieselben in Grubenwagen abgezogen und auf die Bergehalde gefahren werden.

Das Waschwasser befindet sich in ständigem Kreislauf. Nachdem dasselbe möglichst geklärt ist, fließt es dem Pumpensumpf wieder zu, aus welchem zwei Zentrifugalpumpen von 200 und 175 mm Rohrdurchmesser es wieder der Wäsche zuheben.

Die Klärung des Wassers erfolgt teils in einer Reihe von Spitzsümpfen, teils in großen, außerhalb der Wäsche liegenden Klärteichen. Den Spitzsümpfen wird das Ueberlaufwasser des Kohlensumpfes und des Nachwaschsumpfes zugeführt. In den Spitzsümpfen setzen sich die schlammigen Mengen am Boden ab, während das geklärte Wasser direkt zum Pumpensumpf überfließt.

Der Schlamm in den Spitzsümpfen u wird durch Schieber abgezogen und fließt einem kleinen Schlammsumpf zu, aus welchem eine Zentrifugalpumpe mit 150 mm Rohrtour die Schlammwasser auf die sogen. Köhlschen Siebe v pumpt. Auf diesen Sieben werden die fein verteilten Kohlenpartikelchen noch gewonnen und durch eine Schnecke w, sowie einem kleinen Becherwerk dem Feinkohlensumpf zugeführt.

Das Abwasser von den Köhlschen Sieben, sowie das Ueberlaufwasser des Bergesumpfes werden einer direkt neben der Schlammpumpe stehenden Zentrifugalpumpe zugeführt, welch letztere die schmutzigen Wasser in die Klärteiche pumpt.

Das in diesen Teichen geklärte Wasser wird durch eine Rohrleitung dem Pumpensumpf zugeleitet.

Das Waschgebäude ist massiv aus Stein gebaut. Das Dach ist in Wellblech eingedeckt. Sämtliche Nutz- und Feinkohlentrichter sind aus Eisenkonstruktion; ebenso ist der innere Ausbau der Wäsche nur aus Eisen hergestellt.

Zum Antrieb sämtlicher Apparate dienen zwei liegende Einzylinder-Dampfmaschinen ohne Kondensation mit zusammen 106 eff. PS, welche auf ein gemeinsames Vorgelege arbeiten.

Die Beleuchtung der Aufbereitung erfolgt durch sieben Bogen- und 120 Glühlampen.

Den erforderlichen Strom liefert eine Gleichstrom-Dynamomaschine mit 22 Kw. Leistung.

Der Antrieb dieser Dynamomaschine erfolgt durch eine Lavalsche Dampfturbine von 30 PS.

Der erforderliche Dampf wird durch drei Siederohrkessel mit je 63 qm Heizfläche und einen Cornwallkessel mit 80 qm Heizfläche erzeugt. Der Ueberdruck beträgt 8 Atm.

Zur Heizung der gesamten Anlage dient der Abdampf der Dampfmaschine.

Die durch die Kohlenseparation und Wäsche erzeugten Produkte umfassen als verkäufliche Produkte:

1. Stückkohlen über 80 mm,
2. gelesene Würfel von 80—50 mm,
3. gewaschene Nuß I von 50—35 mm,
4. gewaschene Nuß II von 35—15 mm,
5. gewaschene Nuß III von 15—8 mm,
6. gewaschenen Feingries von 0—8 mm,
7. gewaschenen Nußgries von 0—15 mm,
8. ungewaschenen Gries von 0—15 mm,
9. Feinkohle von den Köhlschen Sieben;

als unverkäufliche Produkte:

10. Nachwaschkohle der Grobkohlensetzmaschine,
11. Grobschiefer,

12. Feinschiefer,
13. Schlamm.

3. Badeanstalt.

Die Badeanstalt der Kgl. Steinkohlengrube St. Ingbert wurde im Jahre 1904 als Brausebad errichtet.

Das Gebäude ist massiv gebaut, mit Laternenaufbau und Holzzementdach versehen.

Die Anstalt zerfällt in vier Gruppen:

1. Badehalle für die Mannschaft und das Aufsichtspersonal,
2. Beamtenbäder,
3. Apparateraum,
4. Abortanlage.

1. Der Baderaum von 30×13 Meter Grundfläche wird durch zwei Vorhallen gegen die Straßenseite zu abgeschlossen, um direkten Zug nach dem Innenraum zu vermeiden. Eine 2 Meter hohe Trennungswand teilt den ganzen Raum in zwei Abteilungen, welche durch die Zellenwände nochmals getrennt sind, so daß vier Badeabteilungen gebildet werden. Von diesen Abteilungen sind die zwei südlichsten den verheirateten und älteren, die nördlichen den jüngeren, unverheirateten und jugendlichen Bergleuten zugewiesen.

Die nördliche Abteilung enthält vier weitere Brausen für das Aufsichtspersonal und ist durch eine Wand vom Ankleideraum abgetrennt. An der Ostseite des Innenraumes ist durch eine 2 Meter hohe Wand ein 2 Meter breiter Gang abgeschieden, aus dem man durch vier Oeffnungen in den eigentlichen Baderaum gelangt. Diese Zugänge sind derart versetzt, daß direkte Einblicke in die Badezellen unmöglich sind. Die Trennung der Badezellen untereinander und gegen den Auskleideraum geschieht ebenfalls durch 2 Meter hohe Wände. Diese bestehen aus mattiertem Drahtglas, in Winkeleisenrahmen montiert.

Eine Badeabteilung enthält acht Kabinen von je 1,95 qm, eine Brause und zwei Schälchen zur Aufnahme der Seife während des Badens.

Jede Zelle bietet Raum für 2 Mann, welche einander beim Waschen des Rückens zu helfen pflegen. Die Gerüste der Zellenwände tragen eine schmiedeeiserne Leitung an der die Brausen eingeschraubt sind. Da mancher Arbeiter das Brausen des Kopfes nicht verträgt, sind die Brausen nicht senkrecht gestellt, sondern nach vorne geneigt, damit die Wasserstrahlen den in der Mitte der Zelle Aufrechtstehenden in schräger Richtung ungefähr in Brusthöhe treffen. Soll der Kopf genäßt werden, so tritt der Badende etwas näher an die Brause. Die Brausen werden durch Zughebel geöffnet und geschlossen.

Die Zellenwände sind nur bis auf 0,20 Meter Höhe über dem Fußboden herabgeführt, um die Räume leichter sauber halten zu können.

In den Ankleideräumen stehen feste Bänke mit Schnurleisten zur Befestigung der Kleideraufzüge. Im Mannschaftsraum sind 1000 Stück, im Brausebad des Aufsichtspersonals 20 Stück Kleideraufzüge vorhanden. Jeder Mann erhält einen Aufzug zugewiesen und kann die Kleider an Haken zur Decke emporziehen, wo sie infolge der dort herrschenden höheren Temperatur schnell trocknen.

Die Kleiderhaken sind vierarmige kleine Anker und tragen zwischen denselben ein Kästchen zur Aufbewahrung der Seife.

Die Aufzugsschnüre, an denen die Kleiderhaken befestigt sind, laufen über je 2 Rollen an der Decke, werden mit dem anderen Ende um die an den Sitzbankständern angebrachten Stiften geschlungen und mit einer Oese am oberen Stifte eingehängt, der ein besonderes Loch zur Anbringung eines Hängeschlosses besitzt. Der obere Stift ist nach oben, der untere nach unten umgebogen; an letzterem ist die Schnur so befestigt, daß der Kleiderhaken ca. 1,5 Meter über dem Boden hängt, wenn die Schnur ganz abgewickelt ist. Ein Schildchen über dem oberen Stifte jeder Schnur trägt eine Nummer. Die Nummerierung geht von 1—1000.

Die Aufzüge werden vom Bademeister angewiesen und können mittels Hängeschlosses von jedem Arbeiter abgeschlossen werden.

Die Brausen im Mannschaftsraume liefern nur warmes Wasser; in der Abteilung für das Aufsichtspersonal kann dagegen nach Belieben kalt und warm gebraust werden.

Der Fußboden ist mit Asphalt überzogen und besitzt ein Gefälle von 1:20 gegen die Abflußkanäle, um schnellen Wasserabfluß zu bewirken.

13 Doppelfenster geben genügend Licht bei Tage, bei Nacht brennen zwei elektrische Bogenlampen.

Zur Heizung sind zehn Rippenheizöfen von insgesamt 180 qm Heizfläche angebracht, welche mit Ab- bezw. Frischdampf geheizt werden.

Um eine rasche Ventilation herbeizuführen, sind die Doppelfenster mit besonderen Flügeln versehen. Außerdem sind die Fenster im Laternenaufbau um ihren Mittelpunkt drehbar und können durch Zugschnüre geöffnet und geschlossen werden.

2. Das Beamtenbad mit zwei Wannenbädern, Waschtisch und Brauseeinrichtung, ferner Ankleideraum hat 28,4 qm Fläche und ist auf der nördlichen Seite am Brausebad angeschlossen.

Die Wannenbäder und die Waschseinrichtung sind durch Holzwände voneinander getrennt. Die Größe der Zelle gestattet eine unbehinderte Bewegung des Badenden in derselben.

Die Wannen sind Gußeisen und innen weiß emailliert mit darüber befindlichen Brausen.

Die Batterie aus hochpoliertem Rotguß ist an der Bretterwand angemacht.

Das Waschkabinett enthält einen Waschtisch mit Marmorplatte, zwei Waschschüsseln und Ventile mit drehbarem Auslauf für kaltes und warmes Wasser. An der Rückwand ist eine Brause angebracht.

Für die Beleuchtung sind Glühlampen vorgesehen.

Kleine Radiatoröfen erzeugen die nötige Wärme.

3. Die Erwärmung des Badewassers geschieht in dem nur dem Badewärter zugänglichen Apparatenraum.

In der Nähe liegende Dampfkessel geben den nötigen Frischdampf ab.

Die Wasserversorgung der Anlage geschieht durch eine elektrisch angetriebene Brunnenpumpe, welche das Wasser nach einem auf Dachhöhe lagernden Bassin von 3 cbm Inhalt drückt. Zur Erkennung des jeweiligen Wasserstandes im Reservoir ist ein Wasserstandsanzeige-Manometer im Apparateraum angebracht.

Um ein Ueberlaufen des Bassins zu verhüten, ist ein Schwimmerventil eingesetzt und zur weiteren Sicherheit ein Ueberlaufrohr angebracht. Außerdem besitzt der Behälter drei Abzweigröhren; eines innen mit dem Boden in gleicher Höhe führt das Wasser nach dem Mischapparat, das andere bringt dasselbe zurück und gießt am Rande aus, das dritte, in der Mitte beginnend, geht nach den Verbrauchsstellen.

Die Wassererwärmung erfolgt durch Zirkulation, indem das Wasser vom Reservoir durch den Dampfwasser-Mischapparat geführt, beim Durchströmen erwärmt wird und wieder zum Wasserreservoir gelangt. Die Erwärmung des Wassers kann auf eine genaue Temperatur durch Einregulierung des Mischapparates erfolgen, und ist diese durch ein über dem Apparate angebrachtes Thermometer ersichtlich. Steigt die Wassertemperatur bis 45 Grad Cels., so meldet ein mit dem Thermometer verbundenes elektrisches Alarmsignal der Mannschaft, daß das Baden zu unterbrechen ist.

Um bei den Brausen stets warmes Wasser entnehmen zu können, führt die Leitung, an der die Brausen befestigt sind, nach dem Mischapparat zurück, so daß eine stete Wasserzirkulation stattfindet.

4. Die Abortanlage besteht aus Beamtenabort mit Steingut-Wasserklosett, vier braunklassierten Steinzeug-Klosetttrichtern mit eingelegten hölzernen Sitzbecken für die Mannschaft und einem Pissoir.

Das in den Baderäumen abfließende Verbrauchswasser wird durch gußeiserne Sinkkästen mit doppeltem Geruch-

verschluß nach dem Abort in Tonröhren geführt. In diese Röhren, deren Auslauf so hoch gelegt ist, daß dieselben innerhalb der Abortgrube stets mit Wasser gefüllt sind, münden die Klosettrichter. Durch deren Anordnung wurde ein guter hermetischer Verschluß erzielt.

Die Reinigung der gesamten Anlage erfolgt durch die Badewärter.

Die Dauer eines Brausebades nimmt 5 Minuten in Anspruch; in der Zelle baden gleichzeitig zwei Mann, so daß in 5 Minuten in 32 Zellen 64 Mann sich waschen können. Für die ausfahrende Frühschicht, ca. 500 Mann, sind somit 40 Minuten Badezeit nötig.

Die durchnäßten und feuchten Grubenkleider werden, nachdem sie an den Kleideraufzügen hochgezogen sind und das Bad nach erfolgtem Schichtwechsel wieder außer Benützung ist, durch verstärkte Heizung und Lüftung getrocknet.

B. Das Eisenwerk.

Wie in allen Kohlenbezirken, hat sich auch in St. Ingbert die Industrie heimisch gemacht. Bilden ja doch die Kohlen das für sie so notwendige Heizmaterial und geben den zum Schmelzen nötigen Koks. Das größte industrielle Unternehmen in St. Ingbert ist das Eisenwerk. Es hat sich aus einer kleinen Eisenschmelz mit Hammerwerk, deren Gründung durch die Grafen von der Leyen anfangs des 18. Jahrhunderts erfolgte, allmählich zu seiner jetzigen Größe entwickelt. Im Jahre 1905 fand eine Verschmelzung des hiesigen Werkes mit einem Hohofenwerk in Rümelingen (Luxemburg) statt. Dadurch besitzt es nun große Erzfelder, die durch das Hohofenwerk in Rümelingen ausgebeutet werden. Während man früher das im hiesigen Werk zur Verarbeitung gelangende Roheisen kaufen mußte, wird dieses nunmehr vom Hohofenwerk in Rümelingen geliefert. Die Vereinigung mit dem genannten Werk hat ferner eine gewaltige Erweiterung des hiesigen Werks veranlaßt und dürfte dieses nach deren Fertigstellung

als eines der größten und mit den modernsten Einrichtungen ausgestattetes Hüttenwerk dastehen.

Im vergangenen Jahre wurden im St. Ingberter Werk ca. 150000 Tonnen Roheisen verarbeitet, wozu ca. 100000 Tonnen Steinkohlen und ca. 15000 Tonnen Koks erforderlich waren.

Die Zahl der beschäftigten Beamten und Arbeiter beträgt zur Zeit ca. 2200.

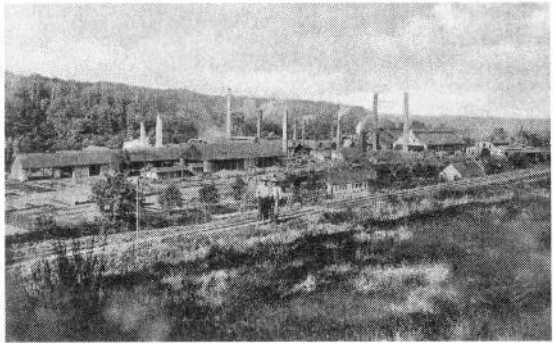
Der Name der jetzigen Firma ist: Rümelinger und St. Ingberter Hohöfen und Stahlwerke, Akt.-Ges., Abteilung St. Ingbert, vormals Eisenwerk Krämer, Aktien-Gesellschaft.

Nun einiges über den Betrieb selbst:

Das vom Hohofenwerk in Rümelingen gewonnene Roheisen gelangt nebst den übrigen Roh- und Brennmaterialien wie Kalk, Dolomit, feuerfeste Steine ꝛc., Kohlen und Koks mit der Bahn hierher. Das Roheisen wird zunächst qualitätsweise getrennt im Freien aufgeschichtet (gestapelt), während die übrigen Materialien teils in großen überdachten Lagerräumen teils auch im Freien aufgehäuft werden. Durch diese Stapelplätze und Lagerräume führt vielfach verzweigt eine Seilbahn, womit die Materialien zu den Schmelzhöfen gebracht werden.

Folgen wir dieser Seilbahn, so gelangen wir zunächst zu den Schmelzöfen (Cupolöfen), ca. 15 Meter hohe, runde Schachtöfen. In einer Höhe von etwa 12 Meter befinden sich die Fülllöffnungen. Mit der Seilbahn hierher gebracht, werden abwechselnd einige Wagen Koks und Roheisen in den Ofen hinabgeworfen. Das Eisen schmilzt und sammelt sich im untersten Teile des Ofens an. Ungefähr 2 Meter über dem Boden ist eine Abflußöffnung für die Schlacke angebracht. Etwas höher sehen wir um den Ofen herumreichend eine Vorrichtung, durch die von der Gebläsemaschine in einer Rohrleitung hierher geführt gepreßte Luft in den Ofen geblasen wird. Beobachten wir nun den weiteren Vorgang des Schmelzprozesses! Im Cupolofen ist eine genügend große Menge Roheisen eingeschmolzen. Die Schlacke, die sich auf der geschmolzenen Masse schwimmend gesammelt hat, ist durch die

erwähnte Oeffnung abgelaufen in einen bereit stehenden Schlackenkasten. Wir begeben uns auf die andere Seite des Ofens und erblicken eine Rinne, die vom Boden des Ofens ausgehend abwärts führt. Ein Arbeiter stößt eben mit einer spitzen Stange an der Stelle, wo die erwähnte Rinne an den Ofen reicht, eine Oeffnung. Gurgelnd und nach allen Seiten Funken sprühend, strömt die dünnflüssige Eisenmasse aus dem Ofen aus, die Rinne hinab. Ein prächtiger Anblick! Nach einiger Zeit, wenn die erforderliche Eisenmenge (ca. 15000 kg) ausgeflossen ist, wird die Oeffnung des Ofens wieder geschlossen und wir wollen sehen, was mit dem aus-



Alte Schmelz.

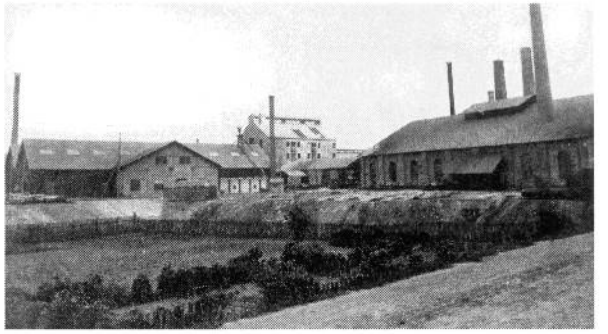
gelaufenen Eisen weiter geschieht. Wir gelangen auf die Converter-Bühne, ein hohes Eisengerüst und sehen vor uns 3 große birnförmige Oefen (Converter). Einer von ihnen kehrt uns seine Oeffnung zu, in die durch die genannte Rinne eben der letzte Rest des flüssigen Eisens einfließt. Sehen wir uns einen dieser Oefen, der sich in Reparatur befindet, etwas genauer an. Die Außenwand ist aus starkem Eisenblech hergestellt, die Ausfütterung besteht aus feuerfesten Steinen.

Der Ofen steht nicht fest, sondern hängt an 2 starken Zapfen in Lagern. Der eine der Zapfen ist hohl und dient zugleich zur Einführung des Windes. Der andere trägt ein Zahnrad, das mittelst Zahnstange mit einem hydraulischen Cylinder verbunden ist, welcher auf diese Weise die Drehung des Ofens um den Zapfen mechanisch ausführt. Von dem hohlen Zapfen führt ein Rohr nach dem unter dem Boden des Ofens angebrachten Kasten, dem Windkasten. Da der Boden des Kastens wegen der Reparatur weggenommen ist, sehen wir zahlreiche ca. 2 Centimeter weite Durchbohrungen des Bodens, die den Zweck haben, die durch die Gebläsemaschine in den Windkasten eingeblasene Luft in den Ofen treten zu lassen. Doch nun zurück zu dem in Betrieb befindlichen Ofen! Die Rinne, durch die das Eisen in den Ofen eingeflossen ist, wird zurückgeschoben. Es ertönt ein schrilles Pfeifen, ein Warnungszeichen, und unter gewaltigem Zischen beginnt das Gebläse zu arbeiten. Die Birne richtet sich plötzlich auf. Ein mächtiger Funkenregen entsteigt dem Ofen und fällt zur Erde nieder. Wieder ein schrilles Pfeifen und der Ofen dreht sich in senkrechte Lage und empfängt aus einem Trichter von oben Kalkzusatz. Der Ofen dreht sich wieder in seine vorherige Stellung und nun beginnt der eigentliche Umwandlungsprozeß des Roheisens, das als solches spröde und nicht schmiedbar ist, in schmiedbares Eisen. Diese Umwandlung besteht im wesentlichen in der Entfernung bezw. Verminderung der im Roheisen enthaltenen, die Sprödigkeit verursachenden Bestandteile, wie Kohlenstoff, Silizium, Mangan, Phosphor und Schwefel. Man erreicht dies dadurch, daß man das Eisen sehr stark erhitzt, wodurch die genannten Bestandteile teils als Gase entweichen, teils als Schlacke sich ausscheiden. Der im Eisen enthaltene Kohlenstoff bemächtigt sich mit Begierde des eingeblasenen Sauerstoffes und verbrennt unter Entwickelung einer sehr hohen Wärme zu Kohlensäure. Ist der Kohlenstoff vollständig ausgeschieden, so erfolgt nun die Verbrennung des Phosphors zu Phosphorsäure, die von dem eingeschütteten Kalk aufgesogen wird. Nach Verlauf von etwa 30 Minuten ist der Prozeß beendet. Die Birne neigt

sich, das Gebläse wird abgestellt und die auf dem Eisen schwimmende Schlacke in einen bereit stehenden Wagen abgelassen. Wegen ihres hohes Gehaltes an Phosphorsäure hat diese Schlacke für die Landwirtschaft als Düngemittel eine große Bedeutung erlangt. Man läßt sie erkalten und führt sie der Schlackenmühle zu, von wo sie als Thomasmehl zum Versand gelangt. Nach Entfernung der Schlacke gibt man dem Bade noch einige die Qualität des Eisens verbessernde Zusätze und gießt es in eine untergefahrene, vorher auf Glühhitze erwärmte Gießpfanne aus. Aus dieser findet die Verteilung in die gußeisernen Formen (Kokillen) statt, indem man die Pfanne mittelst eines Gießwagens über jede Form fährt und durch die im Pfannenboden befindliche, mit einem Stopfen verschließbare Oeffnung die entsprechende Menge Metall ausfließen läßt. Nach dem Erstarren der flüssigen Eisenmasse nimmt man die Kokillen fort und verläd die noch rotglühenden Gußstücke (Blöcke) mit Hebekranen auf eiserne Wagen, und führt sie zur Weiterverarbeitung dem Walzwerke zu. Soweit über das Stahlwerk. Wir gehen weiter und gelangen zu den Schweißöfen des Stahl-Walzwerkes. Es sind dies 3 etwa 10 Meter lange, 3 Meter breite und 2 Meter hohe Oefen, in denen die im Stahlwerk gegossenen Blöcke durch Steinkohlenfeuerung erhitzt werden. Das Einsetzen und Herausbringen der bis zu 1400 Kilogramm schweren Blöcke geschieht mechanisch. Den Schweißöfen gegenüber steht das Walzwerk selbst.

Als Walzwerk bezeichnet man eine Vorrichtung, die im wesentlichen aus 2 oder 3 dicken, gußeisernen Zylindern (Walzen) besteht, welche parallel und in solchem Abstande in eisernen Rahmen, den Walzenständern gelagert sind, daß ein geringer Zwischenraum zwischen den Walzenmänteln bleibt. Diese Walzen erhalten von einer Kraftmaschine aus ihre Bewegung derart, daß sie sich in entgegengesetzter Richtung um ihre Achsen drehen. Steckt man einen Körper zwischen sie, der knetbar und zähe ist, sodaß sich sein Zusammenhang trotz des starken, von den Walzen ausgeübten Druckes nicht löst, so wird er auf den Walzenabstand zusammengedrückt, ver-

dünnt und da der Rauminhalt annähernd derselbe bleibt, in die Länge gestreckt. Um Façoneisen (L-T-T-I-Eisen und anderes), Eisenbahnschienen ꝛc. herzustellen, welche aus dem vierkantigen Block nur ganz allmählich gebildet werden können, wendet man gefurchte (kaliberierte) Walzen an. Unter Kaliber versteht der Walzentechniker eine von den beiden Walzenmänteln umschlossene Oeffnung, durch welche das Eisen unter gleichzeitiger Annahme ihrer Gestalt zur Querschnittsform hindurchgezwängt wird. Diese Kaliber sind teils in der Unter-, teils in der Oberwalze eingeschnitten und von vorstehenden Ringen der einen, die in die andere eingreifen, seitlich begrenzt. Sie bilden eine Reihe von Uebergangsformen



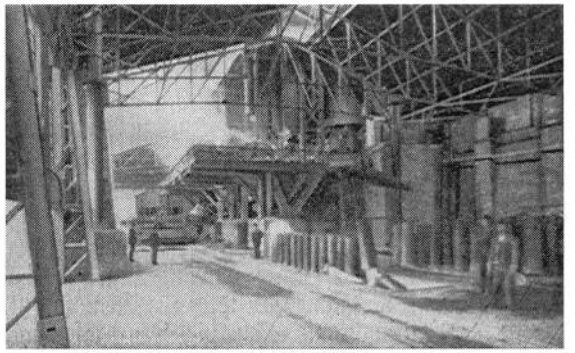
Teilansicht vom Stahlwerk.

von dem Querschnitte des Blockes bis zu dem des Erzeugnisses. Jedes Kaliber ist enger als das vorhergehende; in jedem findet also eine Querschnittsverminderung und eine Streckung statt. — Walzenstraße heißt die Vereinigung mehrerer, je ein Walzenpaar oder Walzentrio enthaltenden Walzgerüste zu einem Ganzen. Die vor uns liegende Walzenstraße des Stahlwalzwerks hat je 3 Walzen übereinander, ist also ein sogenanntes Trio-Walzwerk, das mit der Unter- und Mittelwalze das Walzstück nach der einen, mit Mittel- und Oberwalze nach der anderen Seite zieht. Die Mittel-

walze arbeitet also nach beiden Richtungen. Diese Einrichtung bewirkt gegenüber einem Duo-Walzwerk eine erhebliche Beschleunigung der Walzarbeit.

Der Betrieb des Stahlwalzwerks ist nun kurz folgender: Der aus dem Schweißofen mechanisch herausgezogene glühende Block wird mit einem Wagen von Arbeitern nach der Vorwalze gebracht. Um das Heben des schweren Blockes, der von der Unter- und Mittelwalze erfaßt und nach der andern Seite des Walzengerüstes gezogen wird, zwischen Mittel- und Oberwalze zu ermöglichen bezw. zu erleichtern, ist hier ein sogenannter Hebetisch angebracht, der dies mechanisch (durch Wasserdruck) bewirkt. Die Arbeit des Vorwalzens besteht nur in der Streckung und Querschnittsverminderung des Blockes. Erst in dem nächsten Walzengerüst beginnt die Formgebung. Das Heben des Walzstückes wird hier ebenfalls durch mechanische Vorrichtungen (Hebelwerk) erleichtert. Bei jedem Durchgang durch die Walzen erhält das Walzgut eine dem fertigen Erzeugnisse ähnlichere Form und wird zugleich länger. Nach Verlassen der Fertigwalze wird es am Boden hingleitend durch sich drehende Rollen (den Rollgang) weitergeführt zur Säge. Hier werden die Erzeugnisse noch glühend durch eine Rundsäge auf bestimmte Längen geschnitten. Hierauf gelangen sie auf das Warmlager wo man sie erkalten läßt und bringt sie dann in eine weitere Betriebsabteilung, welche die noch nötige Lochung, Reinigung ꝛc. und den Versand vornimmt. Das Stahlwalzwerk erzeugt Eisenbahnschienen, Schwellen, Laschen, Unterlagsplatten, Träger und U-Eisen sowie starkes Winkeleisen. Ferner liefert es das für die Drahtstraße und die Feinstraßen des unteren Werkes nötige Rohmaterial (die Knüppel).

In der Nähe des Stahlwalzwerkes liegt die Drahtstraße, deren Betrieb ebenfalls sehr interessant ist. Während in dem soeben geschilderten Walzwerke bis zu 1400 Kilogramm schwere Blöcke ausgewalzt werden, wiegt der hier zur Auswalzung kommende schwerste Eisenstab (Knüppel) nur etwa 35 Kilogramm. Das Erzeugnis der Drahtstraße ist, wie schon ihr Name sagt, Draht und zwar von 4 bis 9 Millimeter Dicke. Das Walzen hier unterscheidet sich von dem des Stahlwerkes dadurch, daß das Walzstück nicht erst ein Kaliber ganz durchläuft, ehe es in das zweite gestochen wird, es unterliegt vielmehr gleichzeitig in mehreren der Streckung. Zwischen je zwei Walzenständern steht ein Mann, der den glühenden Eisenstab beim Austritte mit der Zange erfaßt und nach einer schnellen Wendung ihn in das nächste Walzenpaar einführt. Der Draht muß, wenn man ihn auf einen Durchmesser von 4 bis 5 Millimeter herunterwalzen will, äußerst schnell gestreckt werden; andernfalls würde er erkalten ehe er die Fertigwalze durchlaufen hätte und ein Wieder-



Innenansicht des Stahlwerkes.

erhitzen ist nicht gut ausführbar. Es ist daher nötig, daß sich die Walzen sehr schnell drehen. Ihre Umdrehungszahl beträgt ca. 500. Die Arbeit in der Drahtstraße bietet mit den auf der Hüttensohle gleich glühenden Schlangen sich hin und herwindenden, immer länger und länger werdenden Drahtschlingen eines der anregendsten Schauspiele und bietet Gelegenheit zu beobachten, mit welcher Behendigkeit die Walzer ihre durchaus nicht ungefährliche Arbeit verrichten. Der Draht wird nach Verlassen der Fertigwalze sofort von

maschinell betriebenen Haspeln aufgerollt und von da teils dem im unteren Werke gelegenen Drahtzuge zugeführt, teils mit der Bahn zum Versande gebracht.

Wurde bisher die Erzeugung des Flußeisens sowie dessen Weiterverarbeitung erklärt, so dürfte die Darstellung des Eisens welches in dem sogen. „Alten Werk" hergestellt wird, auch einiges Interesse bieten.

Das auf einem größeren Platze lagernde Roheisen wird je nach der Güte sortiert, dann je nachdem die Qualität werden soll, gemischt und satzweise den Puddelöfen zugeführt. Das Gewicht eines Satzes beträgt ca. 250—300 Kilogramm. Der Puddelofen besteht im wesentlichen aus drei Teilen: aus der Feuerung, dem Arbeitsherd und dem Fuchse. Die Feuerung ist eine einfache Rostfeuerung, der Herd ist ein pfannenähnlicher Raum von 1,7—2 Meter Länge und 1,6—1,7 Meter Breite, gebildet aus der dicken eisernen Sohlplatte und einem auf dieser liegenden hohlen gußeisernen Rahmen, dem Herdeisen, das behufs Abkühlung beständig von kaltem Wasser umspült wird. Dieser Herdraum erhält eine Auskleidung von eisenhaltiger Schlacke welche man bei sehr hoher Temperatur aufschmilzt und die das geschmolzene Eisen einerseits vor zu starker Abkühlung an Sohle und Herdwänden, anderseits diese Stücke vor chemischer Veränderung durch Teilnahme am Schmelzen und Frischen schützt. Der Fuchs ist der Abzugskanal für die Feuergase nach dem Schornsteine hin. In der Vorderwand des Ofens befindet sich außer der Schüröffnung die Einsatztür zum Füllen und Entleeren des Herdes. Eine kleine Oeffnung in letzterer, die Arbeitstür, dient zur Einführung der Gezähe während der Puddelarbeit.

In den auf helle Glühhitze gebrachten Ofen setzt man das Roheisen ein und bringt bei geschlossener Tür und lebhaftem Feuer dasselbe binnen etwa 35 Minuten zum Schmelzen. Schon während dieser Zeit wirken die an Sauerstoff und Kohlensäure reichen Feuergase oxidierend auf das Eisen ein und verbrennen vorwiegend das in ihm enthaltene Silizium. Da aber die Schlacke das abschmelzende Eisen sofort bedeckt

und der weiteren Einwirkung der Feuergase entzieht, so ist es die Aufgabe des Puddlers, durch Rühren mit dem Haken das Eisen immer von neuem mit jenem in Berührung zu bringen. Das gelingt sehr leicht, weil die durch Erniedrigung der Temperatur dickflüssig gewordene Schlacke hinter dem in regelmäßigen Strahlen hin und her gezogenen Haken nicht sofort wieder zusammenfließt.

Nächst dem Reste des Siliziums wird jetzt auch Mangan und Eisen in größerer Menge oxydiert und zwar teils durch den Sauerstoff der Feuergase, teils durch den des Eisenoxyds in der Schlacke, der sich aber durch Neuaufnahme aus der Luft immer wieder ergänzt. Je weiter die Entkohlung fortschreitet, desto strengflüssiger wird das Eisen und seine Schmelztemperatur überschreitet schließlich den im Ofen herrschenden Hitzegrad. Die Folge ist, daß das Metall zu erstarren beginnt. Zuerst scheidet es sich in einzelnen Kriställchen ab, sie vermehren sich rasch und schweißen zu Klumpen zusammen, wodurch das weitere Rühren unmöglich wird. Das Roheisen ist jetzt in schmiedbares Eisen verwandelt, aber noch nicht gleichmäßig genug entkohlt, besonders in den am Boden liegenden Teilen. Diese unbedingt erforderliche Gleichmäßigkeit des Kohlenstoffgehaltes erzielt der Puddler durch eine zweite Arbeit, das Aufbrechen und Umsetzen.

Zu diesem Behufe vertauscht er den Rührhaken mit einer starken Brechstange, der Spitze, mit welcher er an dem einen Ende des Herdes beginnend, die erstarrte Masse in einzelnen Klumpen losbricht, umwendet und aufeinander häuft. Ist so der ganze Ofeninhalt auf einen Haufen gebracht, so bricht er abermals Stücke von diesem los, wendet das Innere nach außen und häuft sie am anderen Ende des Herdes in gleicher Weise auf. Schließlich schreitet er zum Luppenmachen, d. h. er teilt den großen Eisenballen in vier bis fünf Stücke, dann holt er bei geöffneter Einsatztür mit einer großen Zange die Luppen einzeln aus dem Ofen, bringt sie unter den Dampfhammer, welcher die losen Massen fester zusammenschweißt und den größten Teil der noch in ihnen enthaltenen Schlacken auspreßt und endlich zum Walz-

werk, mittels dessen sie zu Stäben, den Rohschienen, ausgestreckt werden. Die Rohschienen werden, nachdem sie erkaltet sind, gebrochen und wird am Bruch die Güte des Eisens konstatiert.

Jetzt beginnt die Weiterverarbeitung der Rohschienen zum fertigen Eisen, indem je nach Qualität und Gewicht die Rohschienen in kleinere oder größere Stücke geteilt und so zu sogen. Päcken vereinigt werden. Die Päcke kommen jetzt in den Schweißofen, in letzterem werden dieselben auf Schweißhitze gebracht und dann vermittels einer großen fahrbaren Zange der Vorwalze zugeführt. In letzterer sowie in den noch folgenden Walzen wird der Querschnitt immer kleiner herunter gewalzt, bis die gewünschte Dimension erreicht ist. Nachdem der Stab die Walze verlassen, wird er auf einer Streckbank gerade gerichtet nach dem Erkalten auf eine bestimmte Länge geschnitten, auf Fehler untersucht und dann dem Magazin zum Versand zugeführt. — Hat sich vorstehendes hauptsächlich um die Entstehung des Fluß- und Schweißeisens gehandelt, so sei noch der Weiterverarbeitung des Flußeisens in dieser Abteilung gedacht.

Ein großer Teil im Handel vorkommender Profile von Façoneisen, sowie Stab- und Bandeisen in allen möglichen Stärken werden hier vom Flußeisen hergestellt. Das Walzwerk hat den Zweck, die Verdichtung als auch die Formgebung sowie die Erzeugung sehr großer Mengen zu ermöglichen.

Beim Eingang in die Abteilung des Walzwerkes befindet sich links das neue Doppel-Duowalzwerk, dasselbe hat seinen Namen daher, weil die in den Ständern lagernden 4 Stück Walzen je zwei und zwei für sich angetrieben werden und sozusagen 2 Strecken bilden, auf welchen im Gegensatz zu der gewöhnlichen Walzenstrecke ein größeres Programm erledigt werden kann. Eine elektrische Zentrale, welche eigens hierfür gebaut wurde, besorgt die Kraft für den 10 Tonnen-Kran sowie alle noch in dieser Betriebsabteilung befindlichen Motore und für Licht. Der Dampf wird von 4 Kesseln mit automatischer Beschickungsvorrichtung, wovon nur zwei immer im Betrieb sind sowie von den über den Schweißöfen

lagernden Dampfkesseln erzeugt. Eine andere moderne Walzenstrecke und eine vor kurzem fertiggestellte neue Walzenstrecke befindet sich im nächsten Bau. Hier werden stärkere Dimensionen gewalzt, wozu mechanische Einrichtungen notwendig sind. Eine 800 PS Dampfmaschine besorgt den Antrieb. Der notwendige Dampf wird größtenteils vom Puddelwerk geliefert. — Von einigen Walzenstrecken älteren Stils absehend, wenden wir uns dem Drahtzug zu. Hier wird der von der Drahtstraße angelieferte Draht bis 0,6 Millimeter heruntergezogen. Ein neuer im Bau befindlicher Drahtzug wird mit allen modernen Einrichtungen versehen und voraussichtlich anfangs nächsten Jahres dem Betrieb übergeben.

Die in der Nähe des Drahtzuges liegende modern eingerichtete Gießerei liefert die für das Werk notwendigen Gußteile und die benötigten Walzen. Weitergehend kommen wir in die große Walzendreherei, hier werden die aus der Gießerei angelieferten Walzen je nach Bedarf entsprechend eingedreht sowie die durch Walzung abgenützten Walzen erneuert. Neben der Dreherei befindet sich eine große neue, mit allen technischen Hilfsmitteln eingerichtete Schlosserei und Reparatur-Werkstätte. Hoch oben, von allen Seiten sichtbar, steht ein größeres Gebäude, es ist das Schlafhaus Dasselbe ist ebenfalls mit allen Neuerungen der Jetztzeit versehen und bietet den auswärts wohnenden Arbeitern angenehmen und billigen Aufenthalt. Bis jetzt wurden die im Betrieb befindlichen Anlagen aufgeführt, der Vollständigkeit halber seien die großen im Bau befindlichen Anlagen noch erwähnt. Es wird jedem die Großartigkeit der Anlagen klar sein, wenn er hört, daß bei Fertigstellung nur der vierte Teil der Arbeiter an den großen Walzstrecken benötigt wird, dagegen über das doppelte der jetzigen Produktion hergestellt werden kann. Auch wird es interessieren, daß der schwerste jetzt im Stahlwerk hergestellte Block 1400 kg wiegt, später dagegen 4—5000 kg.

Dies ist in gedrängter Form eine Schilderung des Eisenwerks. Wir verlassen es, um einen weiteren Industriezweig der hiesigen Stadt, die Glasfabrikation, kennen zu lernen.

C. Die Glas-Industrie.

1. Flaschenglashütte.

Den nächsten Platz neben dem Eisenwerk verdient in St. Ingbert wohl das Glashüttenwesen. Zwei Werke besonders, die sich mit verschiedenen Zweigen der Glasindustrie befassen, sollen hier Erwähnung finden.

Gegenüber dem oberen Eisenwerk ist die große Anlage der Flaschenglashütte. Hier werden Flaschen aller Art gefertigt. Die vor uns liegenden Gebäude dienen teils zum Aufbewahren der Ausgangsmaterialien, teils als maschinelle Anlagen zum gebrauchsfertigen Herstellen derselben, nämlich Mühlen, teils als Lagerschuppen für fertige Flaschen und endlich in der Hauptsache als Ort der Herstellung. In der Gemengkammer wird die Mischung für den Schmelzprozeß hergestellt. Sie besteht wesentlich aus Sand (Kieselsäure), schwefelsaurem Natrium, Eisenerz, gemahlenem Kalk und Smalte (Kobalt). Letzterer Stoff gibt dem Glas eine blaue Färbung, das Eisen eine grüne. Die hier hergestellten Flaschen sind hauptsächlich blau-grün (Moselweinflaschen). Der Sand wird, bevor er der Mischung beigegeben wird, getrocknet, die Mischung selbst dann verladen und in die eigentliche Glashütte gefahren und vor der Wanne aufgeschichtet. Die Wanne ist ein Ofen aus feuerfesten Steinen. Sie stellt ein länglich-rundes Bassin dar von ungefähr 9 Meter Länge, 6 Meter Breite und 2 Meter Tiefe und ist oben durch ein Gewölbe abgeschlossen. Seitlich in der Wanne befindet sich je ein Einlageloch zum Einbringen des Gemenges, vorne in der Rundung sind ungefähr 20 Arbeitslöcher, durch welche man das Glas aus der Wanne nehmen kann. Vor diesen Löchern stehen in der Wanne die sogenannten Schiffchen, Gefäße aus Ton, die die Form von Badewannen haben und am Boden geöffnet sind. Diese haben den Zweck, die auf dem Glase schwimmende Schlacke fernzuhalten und nur reines Glas einzulassen. Das Bassin muß immer vollgeschmolzen sein, deshalb wird fortwährend frisches Gemenge aufgefüllt und geschmolzen. Der Heizraum befindet sich in der Wanne selbst.

Die Kohle wird in den Generatoren in Oxydgas verwandelt, letzteres strömt in den Sammelkanal, von da durch die Brenner, wo dann die zweite Luft sich mit dem Oxydgas vermischt und dieses zu Kohlensäure verbrennt. Die zweite Luft ist durch die Abhitze auf nahezu 1000 Grad Celsius vorgewärmt; dies geschieht in sogenannten Rekuperatoren, ein System von Kanälen, durch welche die Abgase, die aus der Wanne kommen, streichen, bevor sie in das Kamin gehen; zwischen diesen Abhitzekanälen steigt die Luft schnell empor (Prinzip des Gegenstromes) in die Wanne zu dem Oxydgas. Durch diese rationelle Luftvorwärmung wird eine Hitze in der Wanne von ungefähr 2000 Grad Weißglut erzielt, wie sie auch für einen continuierlichen Betrieb, den die Wanne vorstellt, nötig ist. Die Flamme streicht durch die Wanne über dem Glasspiegel hin und trifft zuerst als Stichflamme das auf Haufen geschichtete Gemenge. Es kann heute im Gegensatz zu früher ununterbrochen gearbeitet werden. Die Schmelzzeit ist nicht mehr notwendig; durch die erzielte hohe Temperatur können nämlich 6000 Zentner und mehr Glas in der Schmelze gehalten werden.

Um die Außenseite der Wanne läuft eine ca. 1 Meter hohe Bühne, auf der sich alle zum Herstellen der Flaschen notwendigen Geräte befinden. Diese Bühne, auch „Werscht" genannt, ist der Arbeitsplatz für die Glasbläser.

Beobachten wir nun die Herstellung der Flaschen selbst. Ein Gehilfe des Flaschenbläsers nimmt ein ca. 1,30 Meter langes Eisenrohr, das an seinem unteren Ende verdickt ausläuft, taucht diese sogenannte Pfeife durch ein Arbeitsloch in ein Schiffchen, dreht die Pfeife einige Mal herum, zieht sie mit einer bestimmten Menge Glas heraus und hält sie unter beständigem Drehen nach unten. Ist das Glas erstarrt, so nimmt er auf gleiche Weise eine zweite und dritte Portion, verteilt die ganze Masse durch Hin- und Herwälzen auf einem halbkugelig ausgehöhlten Eisenblock möglichst gleichförmig um das Pfeifenende und übergibt dann dem Meister die Pfeife. Dieser erwärmt nun das Glas in der Arbeitsöffnung und bläst wiederholt stark in die Pfeife. So bringt er die erste

Höhlung in der werdenden Flasche hervor. Nach abermaligem Anwärmen senkt der Meister die Pfeife lotrecht und bläst die Masse unter beständiger Drehung vollständig. Der Flasche fehlt nun noch ihre bestimmte Gestalt. Dazu wird sie in die Form gebracht. Dies ist ein eiserner Behälter, dessen innere Aushöhlung genau der äußeren Flaschengestalt entspricht. Die Form ist senkrecht in der Mitte gespalten, um die fertige Flasche herausholen zu können. Die aufgeblasene Glasmasse wird in diese Form gelegt, die beiden Schalen geschlossen und zusammengehalten und die Pfeife unter andauerndem Blasen gedreht. Jetzt kommt die dritte Hilfsperson, der Einträger mit dem Fuchs, d. h. einem eisernen Stabe, an dem sich ein Behälter zur Aufnahme der Flasche befindet. Der Meister nimmt die Flasche aus der Form und steckt sie in den bereit gehaltenen Fuchs, nachdem er kurz zuvor einen eisernen Maßstab, dessen Spitze in Wasser getaucht worden ist, angelegt hat. Hierdurch gab es um den Flaschenhals einen Sprung, und es genügt nun ein leichter Handschlag gegen die Pfeife, um sie von der Flasche zu trennen. Der Meister nimmt den Fuchs mit der Flasche und hält den Flaschenhals in das Feuer bis er glühend ist, dann formt er den Ring, in dem er die „Schere", ein zangenartiges Werkzeug langsam um den Hals gleiten läßt.

Der Flaschenbläser hat nun seine Arbeit getan, die ungefähr eine Minute dauert. Nun nimmt der Einträger die Flasche wieder in Empfang und trägt sie zum Kühlofen. Dies sind Oefen von ungefähr 6 Meter Länge und gleicher Höhe. Ihre Temperatur muß der der Flasche gleich sein, wenn sie aus der Arbeit kommt. In dem Ofen werden die Flaschen aufgesetzt bis er ganz angefüllt ist. Dann wird er zugeschlossen und muß langsam erkalten, was 4—5 Tage erfordert. Das allmähliche Abkühlen hat den bedeutenden Zweck, daß die Flaschen nicht durch plötzliches Abkühlen leichter zerbrechlich werden. Nach 5 Tagen wird der Kühlofen geöffnet und die Flaschen gelangen nun in den Lagerschuppen und von da zum Versand.

2. Tafelglashütte.

Die Herstellung des Fensterglases geschieht auf folgende Art:

Eine Mischung von Sand (Weiß), Sulfat (Glaubersalz), Kalk und kleiner Zusatz von Koks werden in einem Wannenofen durch Gasfeuer (entgaste Kohlen) bei einer Hitze von 1600—1800 Grad zum Schmelzen gebracht. Nach ungefähr 30—36 Stunden ist das Glas zur Verarbeitung geeignet. Die Vorarbeiter der Glasbläser, Gamins und Lehrgamins genannt, tauchen mit einem Eisenrohre, welches am unteren Ende konisch zuläuft, der sogenannten Pfeife, in die Glasmasse ein und durch fortwährendes Drehen und öfteres Eintauchen sammelt sich eine bestimmte Menge flüssiges Glas an der Pfeife an. Der Glasbläser übernimmt jetzt die weitere Arbeit. Durch festes Einblasen in die Pfeife bringt er die Glasmasse zu einer Kugelgestalt. Hierin liegt die Geschicklichkeit des Glasbläsers; denn vom Kugelblasen hängt die spätere Dimension und Stärke des Glases ab. Diese Glaskugel, welche Birnenform angenommen hat, wird hierauf in der sogenannten Trommel von neuem gut angewärmt. Durch stetes Blasen und Schwenken zieht sich die Glaskugel in die Länge und gestaltet sich zu einem großen Zylinder. Ist nun die Glasmenge aufgebraucht, wird der Zylinder am unteren Teile durch Ansetzen von etwas flüssigem Glase geöffnet. Die Pfeife springt beim Berühren mittels eines kalten Eisens am Halse des Zylinders ab. Nachdem nun der Zylinder durch Umlegen eines heißen Glasfadens in entsprechender Länge abgenommen ist, wird er durch Hin- und Hergleiten eines glühenden Eisens der Länge nach aufgesprengt. Hierauf kommt der Zylinder in den Streck- oder Bügelofen. Von neuem gut angewärmt, wird er von dem Strecker auf dem Streckſteine auseinandergefaltet und durch das Bügelholz eben geplattet. Nach langsamem Erkalten in dem Kühlofen wird die Tafel Glas zugeschnitten und in den Handel gebracht.

D. Baumwollspinnerei St. Ingbert

Schuler & Co.

St. Ingbert, Zweiggeschäft; Wetzikon, Stammhaus.

In St. Ingbert wie in Wetzikon wird Baumwollspinnerei betrieben. Im St. Ingberter Etablissement allein laufen 26000 Spindeln. Die Antriebskraft liefern 2 zweicylindrische Dampfmaschinen von je 500 Pferdekräfte, die von 3 großen Dampfkesseln gespeist werden. Der Betrieb ist mit den modernsten Fabrikationsmaschinen ausgerüstet. Verarbeitet wird ausschließlich erstklassische Macco-Baumwolle, die direkt aus Aegypten importiert wird, in fest gepreßten Ballen verpackt, im Gewicht von cirka 350 Kilogramm pro Stück. Gesponnen werden namentlich feine Garne bis zu den höchsten Nummern. Arbeiterzahl 270.

Einiges über die Rohbaumwolle:

Die Baumwolle ist sozusagen der König des Handels. Wenn man nur mit einem flüchtigen Blick eine statistische Tabelle des Welthandels streift, sieht man, daß der Stolz dieser Devise berechtigt ist. Werden doch auf der Erde jährlich über 3000 Millionen Kilo Baumwolle erzeugt. Die Baumwollpflanze ist bescheiden. Mit einem ganz geringfügigen Boden nimmt sie vorlieb und verlangt nur als Extrazugabe bis zur Fruchtreife ein wenig Regen oder künstliche Bewässerung. Den aufgesprungenen Kapseln jedoch ist der Regen schädlich, da er die Fasern verdirbt. Die Baumwollpflanze gedeiht schnell. Schon 12 oder 14 Tage nach der Saat erscheinen die kleinen Pflänzchen, die aber immer wiederholt gestutzt werden, damit sie stets neue Schößlinge treiben, da diese die besten Früchte ansetzen. Nach 8 bis 9 Monaten kommen die Blüten, aus denen sich die Fruchtkapseln entwickeln, in welchen die Fasern enthalten sind. Nach der Ernte werden die Stämme kurz über dem Boden abgeschnitten, behufs Erzeugung neuer Triebe, die jedoch einen merklich geringeren Ertrag liefern als im ersten Jahre. Ein und dieselbe Pflanze kann man 2 bis 3 Jahre benutzen, sodaß demnach fortwährend

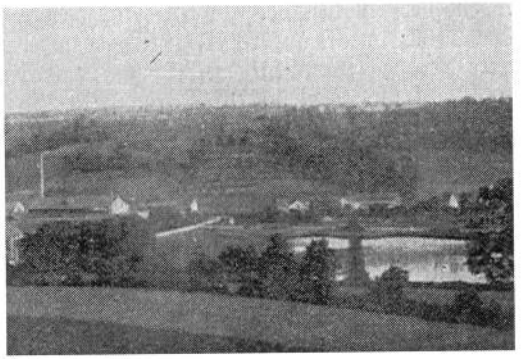
neu angepflanzt werden muß. Da außerdem der Boden durch mehrjährige Pflanzung bald wertlos wird, muß man immer wieder zu neuen Feldern übergehen. Das Einsammeln der Kapseln geschieht von Hand, da Maschinen nicht verwendet werden können, weil die unreifen Früchte nicht gepflückt werden dürfen.

Ueber den eigentlichen Spinnprozeß folgendes:

Die Baumwolle wird, nachdem sie den mit Eisenreifen gebundenen Ballen entnommen ist, zunächst mittels des sogenannten Ballenbrechers aufgelockert. Hierauf hat sie die Schlagmaschinen, auch Batteurmaschinen genannt, zu passieren, welche Funktion den Zweck hat, die in der Baumwolle sitzenden Sandkörner und Schalen (letztere von den Baumwollkapseln herrührend, die bei der Ernte mitunter nicht genügend entfernt werden) wenigstens in Hauptsache auszuscheiden. Von hier aus hat die bereits etwas gereinigte und gelockerte Baumwolle zwecks weiterer Reinigung von Schalen 2c. sowie Streckung der Baumwollfasern mehrere Vorpräparationen durchzumachen, was mittels einer Reihe von komplizierten Maschinen, wie Kratzen-, Streck-, Kämm- und Fleyermaschinen, vor sich geht. Besonders bemerkenswert ist, daß in dem Betrieb Kämmerei vorhanden ist, wodurch dem Fertigfabrikat besonders Glanz, Reinheit und Egalität verliehen wird. Nur wenige gleichartige Geschäfte besitzen diese Einrichtung. Teilweise verdankt es die Firma auch diesem Umstande, daß ihre Garne in Fachkreisen als in jeder Hinsicht vortrefflich bekannt sind. Nachdem die Baumwolle diese Vorpräparation überstanden hat und als Halbfabrikat gilt, kommt sie erst zur eigentlichen Fertigspinnerei. Hier hat man es in der Hand, aus dem vorerwähnten Halbfabrikat auf mech. Spinnmaschinen Garne in beliebiger Stärke anzufertigen, so von Nr. 20 bis zu Nr. 120. Die fertigen Garne, die als sogenannte Warp-Pincops aufgemacht sind, finden verschiedenartig Verwendung in Webereien, Zwirnereien 2c. Das Produkt der hiesigen Firma ist namentlich in Seidenwebereien seiner seidigen und reinen Beschaffenheit wegen gut eingeführt.

E. Groß-Bierbrauerei Gebr. Becker.

Im östlichen Teile, ziemlich am Ausgange der Stadt St. Ingbert, rechts von der Kaiserstraße, die nach Homburg führt, erhebt sich auf einem Hügel, von allen Seiten der Stadt und Umgebung aus gesehen, der schöne neue Bau der Brauerei Gebr. Becker. Vor zehn Jahren neu erbaut, hat sich dieses Unternehmen aus einem kleineren, in der Stadt selbst gelegenen Betriebe heraus entwickelt und kann nun heute als eine der leistungsfähigsten Brauereien der Westpfalz angesehen werden. Mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestattet, ist die Brauerei Becker in der Lage, vorzügliche Biere nach Münchener und Pilsener Brauart herzustellen. Mit der Brauerei verbunden ist auch eine größere Eis-Fabrikation. Eine doppelte Kühl-Maschinenanlage liefert nicht allein die zum Betriebe erforderliche Kälte, sondern ermöglicht auch die Herstellung von etwa 500 Zentner Kunsteis pro Tag.



Würzbacher Weiher.

IV. Umgebung St. Ingberts.

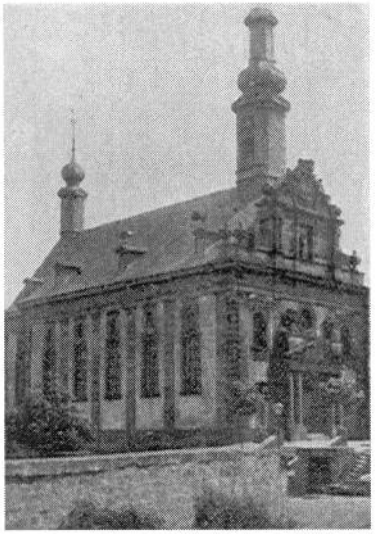
Was der Stadt St. Ingbert einen besonderen Reiz verleiht, ist ihre herrliche Lage und die anmutige Waldgegend. Zur Frühlings- und Sommerzeit laden rings grüne Forsten von Buchen, Eichen, Kiefern und Fichten zum Besuche ein. Fröhliches Schmettern und Jubilieren der Waldvögel erfreut das Menschenherz. Blaue Lenzveilchen und gelbe Waldschlüsselblumen, blühende Schwarzbeer- und Himbeersträucher schmücken im Mai den grünen Waldgrund. Reife Beeren geben dem Wanderer im Sommer Erfrischung. Klare, murmelnde Quellen und Brunnen von grüngelbem Moos umrahmt, laden zum Niedersitzen und Träumen ein.

Wohin wir von den Höhen unseren Blick richten, überall eröffnen sich die schönsten Aussichten auf hohe Berge und in langgestreckte, von Wiesengrün und Waldesdunkel erfüllte Täler. Wenden wir uns an der Kaiserstraße, gegenüber dem Pumpwerke in den Wald, so kommen wir in die „Au", ein prächtiger zum Teil noch junger Laub- und Nadelwald. Demjenigen, der das Auf- und Absteigen in Höhen und Tälern nicht liebt, ist dieser Wald ein angenehmer Aufent-

haltsort. In der Au befindet sich ein Franzosengrab, dessen Platz aber nicht durch äußere Kennzeichen angedeutet ist. Es stammt von den Kämpfen, welche auf dem Rohrbacher Bann im August und September 1793 zwischen den Preußen und Franzosen stattfanden. Die Au wird durch die Bahn durchschnitten. Ein hoher Steig vermittelt den Uebergang zum südlichen Teil, der ziemlich viel Buchenhochwald enthält. Daran schließt sich weiter südlich der Kahlenberg, die Scheidewand zwischen St. Ingbert und dem nahen Hassel. Hassel ist ein Dorf an einem blumigen Wiesental gelegen und von fruchtbarem Ackerland umgeben. Der Kahlenberg selbst stellt einen ungefähr in der Ost-West-Richtung hinziehenden Gebirgszug dar, von dem man eine schöne Aussicht in die Mittelpfalz hat. Die Pirmasenser Höhen sind deutlich zu sehen.

Vom Kahlenberg heruntergehend überschreiten wir die nach Hassel führende Landstraße und kommen gleich wieder in einen hohen Buchenwald, die „Schanz". Von den Franzosen einst angelegte Schanzen, unmittelbar an der Straße noch recht deutlich sichtbar, haben diesem Wald den Namen gegeben. An der Stelle wo sich die Schanz zu dem nächsten Bergzug, dem Rotenkopf erhebt, befindet sich das alte Tunnel, dessen Eingänge jetzt zugemauert sind. Die alte Bahnlinie ist nun ein bequemer und kurzer Weg nach Hassel. Wenn wir dann auf dem Rotenkopf stehen, sehen wir nach Norden die Stadt daliegen, näher heran den Pottaschwald, ein von hohen Buchen und jungen Fichten bewachsener Wald, der von Wiesen und Aeckern rings eingeschlossen, die Gestalt eines Vierecks hat. Südwärts schaut man in das Sacktal „Geiersnest", wo das Jagdschlößchen des Freiherrn von Esenbeck stand — zerstört von den Franzosen 1793 — mit seinem wundervollen Waldpanorama und einem schattigen Felsenbrunnen, zu Ehren des Pfarrers Kneipp neuerdings angelegt. An die südliche Seite des Rotenkopfes lehnt sich auch der Reichenbrunner Berg mit seinen Erquickung spendenden Fichtenjungbeständen, mit den Ueberresten eines Ringwalles und den Grundmauern eines römischen Specula-Semaphorturmes. Vor nahezu 1700 Jahren hat wohl von hier ein

römischer Soldat den Kameraden auf den benachbarten Warten seine Feuerzeichen gesendet, hinüber auf Kirkel und hinüber auf den Stiefel. Vor einigen Jahrhunderten war wohl der ganze Reichenbrunner Berg bebautes Land. Noch jetzt erfreut das Auge ein terassenförmiger Aufbau. An den Rotenkopf schließt sich der etwas nach Norden vorgelagerte „Schafskopf".

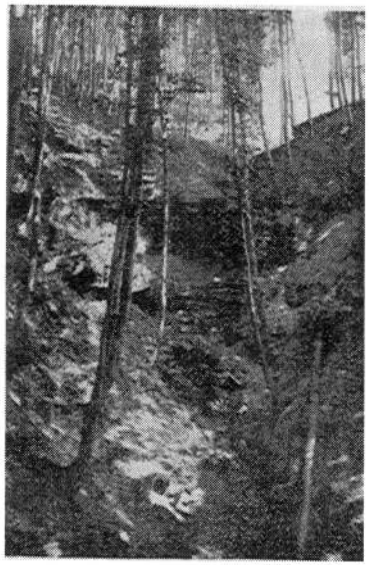


Kathol. Kirche Blieskastel.

Dieser trennt den malerisch gelegenen Weiler Reichenbrunnen von St. Ingbert. Der Reichenbrunner Pfad verbindet jenen Ausflugsort mit St. Ingbert. Nördlich sieht das ausschauende Auge das Kapuzinerkloster und seitwärts (westlich) die Pulverfabrik. Vom Reichenbrunner Pfad zweigt ein solcher über den ebenso genannten Berg auf „Hochscheid" ab. Ein anderer, bequemerer Weg führt die alte Bahnlinie entlang durch die „Schanz" am Südabhange des Rotenkopfes vorbei auf den Reichenbrunner Berg und von da nach Hochscheid, ein 410 Meter über dem Meeresspiegel gelegener Punkt. (Ein trigonometrischer Höhepunkt). Von hier aus hat man einen der schönsten Fernblicke des ganzen Westrichs, ja der ganzen Pfalz, wie Kenner behaupten; denn im Südosten schaut das Auge die Vogesen, beginnend mit dem Donon an der französischen Grenze, im Osten den First des Wasgaus, die Wegelnburg und Hohenburg, die Berge bei Bitsch und Lemberg, Pirmasens grüßt herüber, sodann folgen die Kuppen der „Bollen", der Weißenberg, der Eschkopf, der Leiterberg und die Berge bei

Kaiserslautern, dahinter folgt der Donnersberg im Nordosten, sodann der Potzberg im Norden, der Remigiusberg, Königsberg, der Höcherberg, daran vorbei im Norden der Soonwald, Idarwald und Hunsrück bis in die Trierer Gegend; gegen Westen die Berge bei Saarbrücken, Forbach und der Höhenzug westlich der Saar. Hochscheid ist mit Recht der Zielpunkt vieler Spaziergänger.

Der „Schafkopf" zieht sich bis zur Ensheimerstraße hin. Diese bildet die Grenze zwischen Staffel und Schafkopf und windet sich am Abhang des ersteren zu der Höhe hinauf, über die man nach dem im Süden gelegenen Ensheim gelangt. Der Staffel erhebt sich allmählich bis er südöstlich von dem Weiler Sengscheid den Höhenpunkt erreicht hat. Alles ist mit Wald bedeckt. Im Innern des Waldes steht ein schmuckes Waldhaus, Krummelshütte genannt. Südwärts senkt sich der Staffel in das einsame „Ensheimer Gelöch".

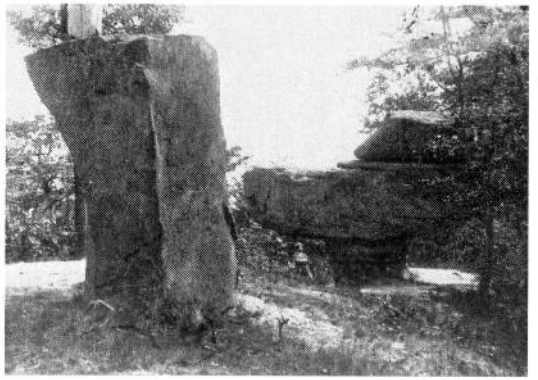


Ensheimer Gelöch.

Dies ist wohl das reizendste und interessanteste Waldtal der ganzen Umgebung St. Ingberts. Zur ersten Pflanzentriebzeit läßt der feuchte Boden überall Waldschlüsselblumen hervorsprießen. Bald färbt er sich mit allen Blumen- und Blütenfarben, einem buntgestickten Teppich vergleichbar, zu dem das Rotbraun der abgestorbenen Buchenblätter einen passenden Hintergrund gibt. Das Ensheimergelöch bildet wohl den größten Anziehungspunkt der ganzen Gegend. Von diesem romantischen

Tale steigen wir wieder auf den Staffel und kommen abermals nach Westen vorschreitend in den Forstbezirk „Engelter". Hier befindet sich in einer Taleinbuchtung ein leider nur schwer zu findender Fels mit zwei reliefartig ausgehauenen Figuren. Beide sind mit einer römischen engen Tunika bekleidet. Man betrachtet den Felsen als römischen Altarstein und hält die dargestellten Götter für den Merkur und seine Gemahlin Maja oder Rosmerta. Ein Gipsabdruck des Reliefs befindet sich im historischen Museum zu Speyer. Im Volksmunde heißen die Figuren „Hänsel und Gretel". Gehen wir dem Ausgang dieses Tales zu, so kommen wir in eine weit und breit ausgedehnte Wiesenfläche, das Grumbachtal, das von einem an Forellen reichen Bach durchflossen wird. An einer herrlichen Felspartie in diesem Tale befinden sich zwei miteinander verwachsene Buchen, die, wie zwei Pfälzer Wäldler entdeckt haben wollen, bequeme Sitzgelegenheit bieten und fortan den Namen „Ludwigsstuhl" führen sollen. Am Ostende des Tales liegt Sengscheid, ein ebenfalls vielbesuchter Ausflugsort, von Obstbäumen umgeben; die nördliche Abgrenzung des Tales bildet ein langgezogener Bergrücken, der „Stiefel". Er sollte eigentlich „Stipel" heißen, denn der Name kommt her von stipes = Pfahl, weil die altgermanische Fliehburg oder auch die römische specula (Wartturm) von einer Pallisadenwand umgeben war. Wir besteigen den Berg von der Westseite aus, wo er allmählich sich erhebt. In einiger Entfernung vom Weg sehen wir bald aufgeworfene Sandhaufen und Steine. Beim Nähertreten erblicken wir die Grundmauern eines Baues, der aus mächtigen Quadern errichtet war. Mit Recht erkennt man hierin einen Rest römischer Ansiedelung. Neue Untersuchungen haben wahrscheinlich gemacht, daß die römischen Bausteine im frühen Mittelalter wiederum Verwendung für die Burg eines Raubritters gefunden haben. Zahlreiche Sagen, die noch der Sammlung und Sichtung bedürfen, knüpfen sich natürlich an diesen Ort. Gehen wir die ganze Länge nach Osten durch, so stehen wir auf einmal vor einem hohen vierkantigen Felsen, der säulenartig im Boden steckt. Von der Plattform der

Säule aus hat man eine wunderbare Aussicht nach allen Richtungen. Die Herkunft des Steines ist rätselhaft. Noch rätselhafter ist ein zweiter Fels, der „Stiefel", von dem der Berg nach Annahme anderer den Namen erhalten hat. Auf einem runden, mächtigen Felsstück, dem Absatz, ruht quergestreckt ein starker Felskeil, einer Fußsohle vergleichbar. Auch seine Bedeutung in alter Zeit ist nicht festgestellt. Die



Großer Stiefel.

Vermutung, daß wir hier einen germanischen Opferstein vor uns haben, ist wohl zutreffend. Interessant ist an jenem Felsen eine eigenartige Einmeißelung, ein Zeichen, das von dem Forscher Mehlis als das altchristliche Christuszeichen gedeutet wurde, wie dasselbe von christlichen Soldaten im römischen Heere an den Götteraltären der Heiden des öfteren angebracht worden sein soll.

Mit diesem merkwürdigen Felsen schließt der Stiefel ab und endet in einem quer gelegenen Wiesental, das hinab

nach Rentrisch führt; den ganzen Stiefel bedeckt wie auch die anderen Höhenzüge hoher Buchenwald. Dieser dehnt sich bis nach Rentrisch aus. Haben wir, durch eine kleine Unterführung gehend die Eisenbahnstrecke St. Ingbert-Saarbrücken hinter uns, so befinden wir uns in dem preußischen Grenzdorf Rentrisch, das sich an der Kaiserstraße hinzieht. Von Bedeutung in diesem Dorf ist der schon erwähnte „Spilstein". Eine Anzahl Sagen handelt von ihm. Zur Keltenzeit war er wohl eine Opfer- und Gerichtsstätte, vielleicht auch — nach neueren Forschungen — eine Sonnenuhr, eine Art Kalender, zur Zeit der Völkerwanderung ein Grenzstein zwischen den Alemannen und Franken.

Von Rentrisch gehen wir an dem groß angelegten unteren Eisenwerk und dem Krämer'schen Park vorüber und gelangen aufwärtssteigend auf die Dudweilerstraße, immer von Wald umgeben. Von da kommen wir hinab zum Kreuzbrunnen und in das Wiesental „Gehnbach", weiter vor nach Osten ist der große Schlackenberg des Eisenwerks. Dann steigen wir nordwärts wieder den bewaldeten Berg an der preußisch-bayerischen Grenze hinan und gelangen auf ein hochgelegenes Ackerfeld die „Rothell". Im Osten liegt hinter dem Wald versteckt die Grubenanlage. Im Norden sieht man links den Schacht Rothell. Früher stand auf diesem Platze ein Alaunwerk. Gehen wir den die Rothell umgebenden Wald nordwärts, so kommen wir auf die obere Grubenanlage „Sechs Eichen". Von Sechseichen aus wurde 1870 die Schlacht bei Spichern beobachtet. Der Name Sechseichen ist wörtlich zu erklären. Weiter nach Norden im Tale liegt der Grenzort Schnappach. Von Sechseichen gelangen wir nach Osten in das „Birkelbachtal" mit einem Grubenschacht. Das an das Tal im Süden angrenzende Plateau heißt „Kroneichen". Früher stand hier eine mächtige Eiche, deren Astwerk die Form einer Fürstenkrone hatte. Auf dem Plateau, das mit jungen Fichten und Kiefern bestanden ist, vorschreitend sehen wir auf einmal die „Schürerhütte" vor uns liegen. Früher war hier eine Ziegelhütte. Der Weiler ist wegen seiner freundlichen Lage ein gern besuchter Aus-

flugsort. Von hier ab dehnt sich der Wald in weiten und breiten Bogen an Elversberg und Spiesen vorbei bis in die Nähe der östlichen Kaiserstraße. Bemerkenswert wegen seiner idyllischen Lage ist das Forsthaus Schneidemühle, Wohnsitz des Forstmeisters und einiger Förster der Waldungen des Eisenwerks.

Unser Rundgang durch St. Ingberts Wälder ist hiermit beendet. Wer alle Schönheiten und Merkwürdigkeiten unserer Wälder kennen lernen will, dem raten wir, in bestimmten und unbestimmten Richtungen sie zu durchstreifen und mit offenem Aug und freiem Sinn ihre herrlichen Reize zu genießen. Wer dem Rauch in der Stadt, der den gewaltigen Essen entsteigt, entfliehen will, der ziehe hinaus in die frische Waldesluft!

Wegemarkierungen in St. Ingbert und Umgebung.

1. **Grüner Strich:** St. Johann — Stuhlsatzenhaus — Rentrisch — St. Ingbert — Kirkel-Neuhäusel 2c. Geht durch die ganze Pfalz und endet bei Wörth am Rhein.
2. **Blaue Scheibe:** Schafbrücke—Großer Stiefel—St. Ingbert.
3. **Weiße Scheibe:** Dudweiler — Brennender Berg — Neuweiler—Genbachtal—St. Ingbert—Hochscheidt—Kahlenberg—Geistbachtal—Lautzkirchen.
4. **Gelbe Scheibe:** Brebach — Breitenbergerhof — Sengscheid — St. Ingbert—Schüren—Friedrichstal.

Wald-Spaziergänge in die Umgegend St. Ingberts.

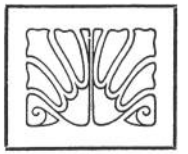
1. **Grüner Strich:** Ensheimerstraße in den Wald einbiegend unter Verfolg der Markierung „Grüner Strich" über Rentrisch nach Stuhlsatzenhaus.

   do. Durch die Blieskastlerstraße links in den Wald einbiegend dem grünen Strich nachgehend bis Kirkel-Neuhäusel, eventl. von dort mit Bahn zurück.
2. **Blaue Scheibe:** Anfangend in der Ensheimerstraße am Waldesrand. Dieser Markierung nach über den großen Stiefel nach Schafbrücke oder nach Scheidt.
3. **Gelbe Scheibe:** Kahnsche Seifenfabrik — Mäusbach — Schüren eventl. Friedrichstal.

   do. Ensheimerstraße — Waldweg nach Sengscheid, eventl. die Markierung weiter verfolgend nach Breitenbergerhof.
4. **Weiße Scheibe:** Dudweilerstraße — Genbachtal — Neuweiler — Brennender Berg. (Sehr gut markiert.)

   do. Ensheimerstraße — Waldweg. — Die weiße Scheibe verfolgend durch Reichenbrunn auf die Hochscheidt und von dortselbst zurück nach St. Ingbert.
   Die Hochscheidt kann auch noch erreicht werden durch die Blieskastlerstraße bis in den Wald. Dortselbst auf der Waldstraße einige Zeit gehen bis sich die weiße Scheibe zeigt. Die Straße dann rechts verlassend und die weiße Scheibe verfolgend auf die Hochscheidt. (Ebenfalls sehr gut markiert.)

Inseraten



Nachverzeichnete Firmen werden
∴ angelegentlichst empfohlen ∴

Alphabet. Verzeichnis
der
inserierenden Firmen.

Batsch Karl, Gasthaus zum Lautzenthal
Bayerische Brauereigesellschaft Kaiserslautern, Filiale St. Ingbert, Vertreter: Karl Maurer
Becker Gebrüder, Bierbrauerei
Best Franz Witwe, Gasthaus zum Amtsstübchen
Bennung F. A. M., Cigarrenhaus und Fahrradhandlung
Bernhardt Ludwig, Landesproduktenhandlung und Gastwirtschaft (Inh. Anton Betz)
Bonem M., Kaufhaus
Conrad Ernst, Hotel zur Post
Denger Peter, Möbelhaus
Dreßler Johann, Winzerstube, Hassel
Eder H., Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwaren-Handlung.
Feger Ernst, Metzgerei und Speisewirtschaft
Feuchter Karl, Weinwirtschaft und Metzgerei
Fichter Franz Josef, Korbwarenhandlung
Fichter Jakob, Restaurant
Friedrich August, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
Friedrich Joh., Buchbinderei, Papier-, Schreib- u. Zeichenmat.-Hdlg.
Friedrich Josef August, Eisenwarenhandlung
Günther Johann, Dentist
Hausser Hugo, Architekt
Hautz Jakob, Gambrinushalle
Hemmerling Josef, Gasthaus zum Stadtpark
Hellenthal Josef, Baugeschäft und bautechnisches Bureau
Hellenthal Remigius, Bau- und Zimmergeschäft
Hünerberger L., Hüte-, Mützen- 2c. Geschäft
Just Johann, Café Becker
Kaiser Hans, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
Kammerer S., Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
Kißling Gebrüder, Schuhwarenhaus
Kißling Peter, Gypser- und Verputzgeschäft
Kling Karl, Metzgerei und Wurstfabrik mit Dampfbetrieb
Klumpp Adolf, Atelier für Photographie
Kneib Adam, Metzgerei

Kratzsch Arthur, Architekt
Kraemer Andreas, Kaufhaus und Maßgeschäft
Lovisa Gebrüder, Zementiergeschäft
Martin Josef, Restaurant und Bildhauerei
Martin Karl, Bierbrauerei und Wirtschaft
Mattes Tillmann, Juwelier, Gold- und Silberschmied
Munzinger Rudolf, Schweinemetzgerei
Neu L., Schuhfabrik-Niederlage
Neyheusel Heinrich, Lohnkutscherei und Fuhrwerksbetrieb
Niklaus Paul, Klempnerei und Installationsgeschäft
Nothof Heinrich, Gastwirtschaft und Kolonialwarengeschäft
Peter Johann, Installationsgeschäft
Pflug Heinrich, Restauration zum Edelweiß
Rieser Adolf, Kurz-, Strumpf-, Woll- und Weißwaren-Geschäft
Sauer Oskar, Gastwirtschaft, Oberwürzbach
Schanck Richard, Manufakturwarengeschäft
Scheuer Karl, Bildhauerei
Schlemmer Jakob, Geschäftsbureau
Schmelzer Gustav, Konsumgeschäft
Schmelzer Josef, Café
Schmidt Jakob, Gasthaus, Sengscheid
Schuster Karl, Restaurant Münchner Kind'l
Schuster Karl, Möbelgeschäft
Schmidt M., Zur billigen Quelle
Schmitt A., Wirtschaft zur Quelle (Alte Brauerei Becker)
Schwarz Adolf, Lothringer Möbelindustrie
Schwarz Josef, bahnamtliche Spedition und Möbeltransportgeschäft
Schwehm Franz & Co., Kaufhaus
Theobald Heinrich, Baugeschäft und bautechnisches Bureau
Thomé Jakob, Drogerie
Uhl J. jr., Eisen- und Kolonialwarenhandlung
Uhl Julius, Metzgerei, Wein- und Speisewirtschaft
Volk Fritz, Dekorationsmalerei
Weirich Joh., Gasthof zur Glocke
Westpfälzische Zeitung, Buch- und Akzidenzdruckerei
Wittemann Wilhelm, Baugeschäft
Woll Heinrich Witwe, Tapetenhandlung
Woll Peter, Gasthaus zum großen Stiefel
Würtz Peter, Warenhaus, Rohrbach bei St. Ingbert
Zeiger Wilhelm, Atelier für Photographie.

Bierbrauerei Gebrüder Becker

St. Ingbert (Pfalz)

Neuerbautes, mit den neuesten maschinellen Einrichtungen versehenes Etablissement.

Feine dunkle Biere nach Münchener Brauart

und

helle Biere nach Pilsener Brauart

Eis-Fabrikation:

Tägliche Produktion: 450 Zentner Kunsteis.

Adolf Rieser

Kaiserstrasse 75 St. Ingbert Kaiserstrasse 75

Kurz-, Strumpf-, Woll- u. Weisswaren

en gros.

Spezialität:

Herren- und Damenwäsche.

Die Schuhfabrik-Niederlage

St. Ingbert, Kaiserstr. 60

(Inhaber; **L. Neu**)

bietet beim

Einkauf

von

jeder Art

die

grössten Vorteile!

Schuhen u. Stiefel

Joh. Friedrich

Buchbindermeister

St. Ingbert, Gymnasiumstr.

Schreib- u. Zeichenmaterialien,
Buchbinderei, Papierhandlung,
Geschäftsbücher

Extra-Anfertigung nach jedem Schema.

Sämtliche Artikel für den Bureaubedarf.
Kanzlei- und Geschäftspapiere.

Einrahmgeschäft

von Bildern usw.

Großes Lager in Bilderleisten.

Gerahmte u. ungerahmte Bilder.

Ansichtskarten, Ansichtsartikel,
Postkarten- und Photographie-Albums,
Photographie-Rahmen u. Ständer
usw. usw. usw. usw.

Hugo Hausser

Architekt

Kohlen-Straße 61

St. Ingbert

L. Hünerberger

Kaiserstrasse 58 **St. Ingbert** Kaiserstrasse 58

empfiehlt

Hüte **Mützen**

Herrenwäsche, Fantasie-Westen

etc.

in grösster Auswahl.

F. A. M. Bennung

Lundi-Sortiment

Allein-Verkauf

Cupido 5 Pfg.
Colibri 6 Pfg.
Valrosa 8 Pfg.

Delicias
Antonio
Amatista
Nigromania 10 Pfg.

Caoba (Ref.) 12 Pf.
Gisa 15 Pfg.
Vigor 20 Pfg.

Hamburger

CIGARREN-HAUS

Erstklassige Fabrikate

Zuban
100 Stück von 75 Pfg. an

Vorstenlanden Pflanzer
3.20, 4.50, 5.00 und 6.— Mk. pr. 100 Stck.

41 **Manoli-Cigaretten**

Billigste Bezugs-Quelle!

3222

Kios
bis 10.— Mk. 100 Stck

Mexiko-Import
4.00, 4.80, 5.20 6.50 u. 7.50 Mk. pr. 100 Stck.

Spezialitäten

Vertrieb erstklassiger Fahrradfabrikate: Adler, Gritzner, Opel 2c.

Fritz Volk, St. Ingbert

Dekorationsmaler

Kaiserstrasse 10 — Telefon Nr. 81

empfiehlt sich im

Dekorationsmalen in allen Stilarten, im Malen von Firmenschildern, im Vergolden u. allen in das Malergeschäft einschlagenden Arbeiten, sowie auch alle Tapezierarbeiten

Grösstes Tapetenlager, Bürsten und Pinseln etc.

Spezialität:

Wagenlackieren ✤ Glasschilder.

J. Uhl jr.

Kaiserstr. 69 St. Ingbert Kaiserstr. 69

Lager in

Haus-u. Küchen-Einrichtungsgegenständen

Oefen und Küchenherde

in feinster und gewöhnlicher Ausführung

Flaschenschränke, Eisschränke, Gartenmöbel, Beschläge und Werkzeuge

Solinger Stahlwaren, Bürstenwaren aller Art, Kolonialwaren usw.

Alte Brauerei Becker

Wirtschaft z. Quelle

Biere, hell und dunkel in bekannt bester Qualität.

Freundliche prompte Bedienung.

A. Schmitt.

H. EDER

BUCH-, KUNST-, MUSIKALIEN- UND SCHREIBMATERIALIEN-HANDLUNG

ST. INGBERT

ÄLTESTE BUCHHANDLUNG AM PLATZE.

Gustav Schmelzer
Konsumgeschäft

Kaiserstrasse 106 * Telefon Nr. 100.

Grosses Lager in

Wein

Generalvertreter von

Schlossbrunnen Gerolstein

Krontaler Kupferberg-Gold.

Café Becker

St. Ingbert

Kaiserstrasse 83. Telefon Nr. 52.

Geräumige Lokalitäten. Grosser u. kleiner Saal

Bierhalle mit Kegelbahn

Nebenzimmer, Billard

Gute bürgerl. Küche. Naturreine Weine

Ausschank von Beckerbräu

Inhaber: **Johann Just.**

Arthur Kratzsch

Architekt

:: :: **St. Ingbert** (Pfalz) :: ::

Projektierung, Bauleitung
und **Rechnungsrevision** von

Hoch- und Tiefbauten
aller Art

Kirchen .·. Villen .·. Wohn- und Geschäftshäuser
Saalbauten .·. Fabrikanlagen

Aussen- u. Innen-Architekturen

Kunstgewerbliche Entwürfe

Übernahme
von
Aufträgen nach allen Plätzen

Beste Referenzen

Solide Preise

Telefonruf Nr. 101.

Gasthaus „zum Amtsstübchen“

ST. INGBERT ❧ Ensheimerstrasse

(1 Minute vom Bahnhof)

empfiehlt

pp. Biere und Weine,

❧ kalte und warme Speisen ❧

zu jeder Tageszeit.

Frau Witwe Franz Best.

Heinr. Neyheusel

Lohnkutscherei und
Fuhrwerks-Betrieb

Elegante Landauer, Sport-, Viktoria- und Sommerwagen, Transport- und Oekonomie-Fuhrwerke.

Telefon Nr. 77.

Möbel ☚ ☛ Möbel

Carl Schuster

St. Ingbert, Ludwigstrasse 30/32

❧ Möbel aller Art ❧

von den einfachsten bis zu den feinsten liefert das älteste Möbelgeschäft am Platze.

Reelle Bedienung. Lieferung frei ins Haus.

☚ Grosse Schreinerei im Hause. ☛

Remigius Hellenthal

Bau- und Zimmergeschäft

Luitpoldstrasse St. Ingbert Telefon Nr. 97.

Jacob Thomé

Drogen, Material- und Farbwaren

St. Ingbert (Pfalz)

Telefon Nr. 62.

Technische Gummiwaren, Schläuche, Platten Ringe, Asbest-Platten u. Schnüre, Maschinenöle, consist. Fette, Wasserstandsgläser.

Fabrik-Niederlage von

Avenarius-Carbolineum.

Café Schmelzer

Conditorei und Café

Tee- und Kaffeegebäck

Lager in feinen

Bonbons, Schokolade und Eis.

Jos. Schmelzer

Telefon Nr. 80 Kaiserstrasse 50.

Karl Kling

□ Metzgerei □

und Wurstfabrik

mit Dampfbetrieb

St. Ingbert

Kaiserstr. 40.

Hotel zur Post

Inh. **E. Conrad**

St. Ingbert, Kaiserstr.

Empfehle mein Hotel allen Fremden zum gefl. Besuche.

Table d'hote um $^3/_4$1 Uhr,

à la carte zu jeder Tageszeit.

Reine Weine. Aufmerksame Bedienung.

E. Conrad

Besitzer.

Telefon 48 **M. BONEM** Telefon 48

ST. INGBERT, Kaiserstr. 77

empfiehlt

Braut-Ausstattungen

sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

Manufakturwaren jeder Art

Spezialität: **Bettfedern, Barchente und Capoc,**

fertige Betten in allen Preislagen vorrätig.

Billigstes Einkaufshaus weit u. breit. Jeder Versuch ist lohnend.

M. BONEM.

Gasthaus

Zum grossen Stiefel

St. Ingbert

Besitzer Peter Woll. :: Ensheimerstrasse.

Dicht an Nadelholz- und Buchenwaldungen gelegen, mit prächtigen Spazierwegen, hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen . . . . . .

Gute Küche

. . . Naturreine Weine . . .

Vorzügliches Bier aus der Brauerei

. . . . Gebr. Becker, St. Ingbert . . . .

Schöner Garten

dicht am Walde.

Zur billigen Quelle

M. Schmidt

Kaiserstr. 45 **St. Ingbert** Kaiserstr. 45

Telefon 87.

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft am Platze

für **Galanterie- und Spielwaren**

Haus- und Küchengeräte.

Ansichtskarten u. Ansichten von St. Ingbert.

Gasthaus zum „Stadtpark"

St. Ingbert

von Joseph Hemmerling

empfiehlt:

ff. Biere und Weine

Bürgerliche Küche ✻✻ Café

Zivile Preise.

S. Kammerer

Uhren, Gold- und Silberwaren

St. Ingbert, Ludwigstrasse 20

Niederlage der Vereinigten Schweizer und Glashütter Uhrenfabriken

Spezialität: **Trauringe ohne Lötfuge**

Auf jede Uhr 2 Jahre Garantie

Billigste Bezugsquelle

Größtes Geschäft dieser Branche am Platze

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren billigst und mit Garantie.

Lothringer Möbelindustrie

△△ Adolf Schwarz △△

Forbach i. Lothr.
Nationalstr. 163—165

Filiale St. Ingbert
Kaiserstrasse 9

Kontorschränke
Sehr praktische Neuheit

	Wo	
kauft	**man**	**Möbel?**
✻✻ **Patent**	**Geld spart**	**Nr. 105803**

Kontorschränke
Sehr praktische Neuheit

Alleinverkauf für Patent-Raumersparnis.

Reform-Kleider-Wäsche Kleiderschonung.

Jos. Schwarz
bahnamtl. Spedition
und Möbeltransport
:: St. Ingbert ::
Telefon : Kaiserstr. : Telefon

Münchner Kind'l

St. Ingbert, Blieskastelerstr.

Biere: Münchner Franziskaner Leistbräu
Brauerei K. Schuck-Kaiserslautern.

Besitzer: Karl Schuster.

Bierbrauerei

Karl Martin

St. Ingbert, Pfarrgasse 22.

Gründungsjahr 1850.

Helle und dunkle Lagerbiere

nach der altbewährten bayerischen Brauart

Ausschank frisch vom Fass in der Brauereiwirtschaft

Flaschenbier

auf Wunsch ins Haus.

Metzgermeister

Adam Kneib

Josefstalerstr. 30 **St. Ingbert** Josefstalerstr. 30

empfiehlt feine

Ia. Fleisch- und Wurstwaren

Spezialität:

Dürrfleisch, geräuch. Schinken und Speck.

Bautechnisches Bureau

für Hoch- und Tiefbau

Statistische Berechnungen aller Art

Heinrich Theobald, St. Ingbert

Kaiserstr. 27 **Baugeschäft** Kaiserstr. 27

übernimmt die

Projektierung, Bauleitung und Ausführung.

Spezialität:

Feuerungsanlagen

Sengscheid

Hart am Fusse des grossen Stiefel.

Bahnstation **St. Ingbert.**

Herrliche Gebirgsgegend. Prachtvolle Waldungen.
Landschaftlich ein wundervoller Ausflugspunkt St. Ingberts.
Ausgangspunkt zu verschiedenen herrlichen Touren.

Gasthaus von Jak. Schmidt

Besitzer.

Schattiger Garten. ∴ **Gute Bedienung.**

Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Atelier für Photographie

und Handlung photograph. Artikel für Amateure

W. Zeiger

St. Ingbert

Alle einschlägigen Arbeiten:

Portraits, Vergrößerungen bis Lebensgröße

Technische Aufnahmen

nur in sauberer und dauerhafter Ausführung

Veranstaltung von Lichtbilder-Abenden.

Peter Kissling

St. Ingbert

Gartenstrasse —— Gartenstrasse

Gypser- und Verputz-Geschäft.

Wein- und Speisewirtschaft

Metzgerei

Julius Uhl

Kaiserstr. **St. Ingbert** Oberstadt

Vorzügliche Weine. Ausgezeichnete Speisen zu jeder Tageszeit. Aufmerksame Bedienung.

Franz Schwehm & Co.

Kaiserstr. 76 St. Ingbert Kaiserstr. 76

St. Ingberts grösstes Spezial-Geschäft

in

Näh-, Besatz- und Mode-Artikeln. Kurz-, Weiss-, Wollwaren und Tapisserie.

Handschuhe, Strümpfe, Herrensocken, Unterzeuge, Sporthemden, Fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Kragen, Chemisettes, Manschetten, Taschentücher, Cravatten, Hosenträger, Corsetts, Kämme, Broschen, Kinderschürzen, Wirtschaftsschürzen, Tändelschürzen, Schwarze Schürzen, Strickgarne, Häkelgarne, Sonnen- u. Regenschirme, Wachs-Ledertuche, Seidene Bänder, Rüschen und Spitzen, Kleiderbesätze, Sammt und Seide, Futterzeuge, Brautschleier und -Kränze, Ball-Shawls, Damenblusen, Kinder-Hüte, Damen-Hüte, Trauer-Hüte.

Franz Joseph Fichter

Kaiser=Strasse Nr. 116 **St. Ingbert** vis=à=vis Café Becker

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Korbwaren, Kinder= u. Sportwagen

Sessel, Blumentische, Bürsten= und Lederwaren

und hier ganz besonders

Reisekoffer, Handtaschen, Rucksäcke

Portemonnaies, Spazierstöcke und Pfeifen

Seilerwaren und Haushaltungsgegenstände

Heiligenfiguren, Häng= u. Stehkreuze, Gebetbücher usw.

Spezial=Geschäft für
Zement-, Beton-, Terrazzo- und Asphalt-Arbeiten

Gebrüder Lovisa

St. Ingbert (Pfalz) **Friedrichsthal** (Saar).

Ausführung von

Eisenbeton-Arbeiten nach den neuesten patentierten Verfahren, **Betonfundamenten, Fussböden** in **Zement, Terrazzo** und **Asphalt,** ganze Betonbauten wie **Hochreservoire, Wasserbehälter, Betonbrücken** etc.

Solide Ausführung. Reelle Bedienung. Telefon Nr. 56.

Restaurant Jos. Martin

St. Ingbert, Alte Bahnhofstrasse 20

Stenographenheim

Ausschank von ff. Bier

aus der Brauerei Löwenburg-Zweibrücken

Reine Weine

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit

△ △

Ebenso empfehle ich meine

Bildhauerei

zur Anfertigung von Bildhauerarbeiten

und Lieferung von

Grabdenkmäler

in **Marmor, Granit, Syenit** und **Sandstein**

von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung.

Hochachtend

Martin.

Gasthof zur Glocke.

Altbekanntes bürgerl. Haus.

ff. Küche. ∴ ∴ ∴ Reine Weine.

Bier aus der Brauerei Gebr. Becker

sowie Fürstenbergbräu

Tafelgetränk Sr. Maj. des Kaisers.

Vorzügliche Fremdenzimmer.

Mässige Preise. Wagen im Hause.

Joh. Weirich

Besitzer.

Telefonruf Nr. 108 St. Ingbert **Andreas Krämer** Telefonruf Nr. 108 St. Ingbert

(Neubau Kaiserstr. 47) Geschäftshaus I. Ranges (Neubau Kaiserstr. 47)

für

Manufaktur- und Modewaren, Woll- und Weisswaren, Herren- und Knabengarderobe.

Spezial-Abteilung:

Anfertigung eleganter Herrenkleider nach Mass

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

August Friedrich

Uhrmacher

Kaiserstr. 40 **St. Ingbert** Kaiserstr. 40

Empfehle mein großes Lager in

Taschenuhren, Regulateure, Küchen-, Wand- und Weckeruhren

sowie

Ringe, Broschen, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Herren- und Damen-Uhrketten

zu äußerst konkurrenzlos billigen Preisen

Trauringe

in allen Größen vorrätig

Größte und besteingerichtete

Reparaturwerkstätte

für Uhren und Goldwaren.

Gravierungen jeder Art werden in eigener Werkstätte aufs sauberste ausgeführt.

Alle bei mir gekauften Uhren, Ringe u. s. w. werden auf Wunsch gratis graviert.

Weinwirtschaft und Metzgerei
von
Karl Feuchter
vormals Heinrich Schwarz Wwe.
Ludwigstraße 8. **St. Ingbert** Ludwigstraße 8.
Ausschank naturreiner
Pfälzer- und Moselweine
Vorzügl. Speisen zu jeder Tageszeit.
Gemütliches Lokal
Aufmerksame Bedienung.

Täglich frische
Wurstwaren
in bester Qualität
Rud. Munzinger
Josefstal.

Joseph Hellenthal
Baugeschäft
St. Ingbert, Kaiserstr. 89
Telefonruf Nr. 34.

Bautechnisches Bureau
Ausführung sämtlicher
Bauarbeiten in Hoch-
und Tiefbau.

Einfamilienhäuser, fertig zum Beziehen, sind jederzeit verkäuflich.

Gambrinus-Halle

Größtes Münchener Bierlokal am Platze.

Alleinausschank:

Münchener Thomasbräu

Besitzer: **Jakob Hautz.**

Jos. Aug. Friedrich

Eisenwarenhandlung

St. Ingbert (Pfalz).

Spezialität:

Bau- und Möbelbeschläge

Werkzeuge aller Art.

Bayerische Brauereigesellschaft

Kaiserslautern

Filiale St. Ingbert, Pfalz

Vertreter: Karl Maurer, St. Ingbert

empfiehlt ihre allgemein beliebten

helle und dunkle

Exportbiere

Pilsener und Münchner Brauart.

Ausschankstellen in St. Ingbert:

Wilh. Hans, Bahnhotel mit Restauration und Gartenwirtschaft

Ludwig Steinfeld, Saarbrückerstrasse Nr. 26

Jakob Schmitt, Saarbrückerstrasse Nr. 40

Heinrich Spengler, Kaiserstrasse Nr. 46

Wwe. Haas, Dammstrasse Nr. 12

Adam Feichtner, Blieskastelerstrasse Nr. 120

und verschiedene Flaschenbierhandlungen.

Ernst Feger

Metzgerei und Speisewirtschaft

Kohlenstr. Nr. 14 **St. Ingbert** Telefon Nr. 110

empfiehlt

Speisen und Getränke

kalt und warm zu jeder Tageszeit.

Spezialität:

Aufschnitt, Wurstwaren aller Art,

Grauwurst usw.

Richard Schanck, St. Ingbert

Ecke Kaiser- und Ludwigstrasse

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Damen- und Herrenkleiderstoffen, Weisswaren,

Damen- und Herrenwäsche, Handschuhen, Kravatten und Schirmen.

Spezialität:

Bleyles unverwüstl. Knabenanzüge

ebenso **Knaben-Waschanzüge** und **Blusen.**

Lieferung von

Uniformen und kompletten Feuerwehrausrüstungen

nach pfälzischer Vorschrift zu den billigsten Preisen
in bester Ausführung.

Paul Niklaus

Klempnerei und Installationsgeschäft

Telefon Nr. 102 **St. Ingbert** (Pfalz) Telefon Nr. 102

Bauarbeit aller Art :: Badewannen, Badeöfen
und **komplette Badeeinrichtungen** bis zu den
feinsten Ausführungen.

Wasserleitungen und alle Arten Pumpen.

Gasleitungen, Gaskronen, Gas-, Heiz-, Koch- und Badeöfen.

Blitzableiter-Anlagen.

Beleuchtungs-Artikel aller Art.

Lampen.

Sämtliche Haus- und Küchenartikel.

Ofensetzen. ✳ Bierkühlapparate und Bierleitungen.

Atelier für operative und technische Zahnheilkunde

Johann Günther, Dentist

Kaiserstrasse 90 **St. Ingbert** neben dem Stadthause.

Anfertigung künstlicher Zähne und kompletter Gebisse
in Gold, Kautschuck, Aluminium etc.

Kronen- und Brückenarbeit.

Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse.

Reparaturen .·. Füllen der Zähne
mit Gold, Zement, Amalgam usw.

Schmerzlose Zahnextraktionen
in und ausser Narcose.

Sprechstunden von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr
Sonntags von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Schonendste und gewissenhafteste Behandlung.

Verarbeitung nur vorzüglichen Materials.

St. Ingbert
Kaiserstr. 13

St. Ingbert
Kaiserstr. 13

Hans Kaiser

Uhrmacher

Großes Lager in schweizer Taschenuhren
mit prima Werken
direkter Bezug aus erster Hand

Gold- und Silberwaren — **Optische Artikel**

Fugenlose Trauringe, Reichspatent
können beliebig enger und weiter gewalzt werden ohne Aufschneiden und Löten.

Eßbestecke in Silber und anderen Metallen
in jeder Ausführung und Preislage

Moderne Hausuhren, Wand- und Weckeruhren

Elektr. Zimmeruhren mit selbsttät. Aufzug
keine Bedienung nötig
einfachste Konstruktion, sicherste Funktion, Uhr der Zukunft

Elektrische Kontroll- und Signaluhren.

Auf meine kompl. eingerichtete

Reparaturwerkstätte

mache ganz besonders aufmerksam.

Reparaturen und **Umarbeitungen** an Uhren, Gold- u. Silberwaren, auch komplizierten Uhren, wie Chronograph, Repetitions- und Präzisionswerke
werden **von mir selbst sofort unter Garantie** ausgeführt.

Ankauf von altem Gold und Silber.

Restauration zum Edelweiss

Heinrich Pflug

St. Ingbert, Kohlenstrasse.

Ausschank

des beliebten Bieres

aus der Brauerei K. Schuck-Kaiserslautern.

Aufmerksame Bedienung!

J. Schlemmer

Geschäftsbureau

St. Ingbert

übernimmt die Besorgung von Hypothekengeldern und Cessionen, die Beitreibung von Ausständen, die Vertretung von Rechtsstreiten usw. usw.

Warenhaus

Peter Würtz

Gegründet 1881.

Leistungsfähigstes Geschäft der ganzen Umgebung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Möbel-Handlung

Tuch und Buckskin

Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.

Lager in weissen Hemden, Manschetten etc. etc.
Lager in Leinen, Drell und Bettfedern.

Fertige Betten etc.

Einrichtung ganzer Haushaltungen

Kanapees, Spiegel, Fauteuils, Stühle etc.
Kinder-, Sport- und Leiterwagen etc. etc.

Grosses Lager in Herrenhüten, sowie in Trauer- und Brautkränzen, Schirmen, Handschuhen, Kragen, Kravatten (neueste Façon) etc.

Rohrbach b. St. Ingbert

59 Kaiserstrasse 59.

Grösste Auswahl. Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Bureau für Architektur

Wilh. Wittemann

Telefonruf Nr. 23

Hoch- und Tiefbaugeschäft mit Zimmereibetrieb

Alte Bahnhofstr. Nr. 26

St. Ingbert

Alte Bahnhofstr. Nr. 26.

Oskar Sauer, Gastwirtschaft,

Oberwürzbach, Telefon Nr. 26

empfiehlt seinen **schönen Saal** den titl. Vereinen und Gesellschaften.

Stets **frische ff. Biere,**

Naturreine Weine

von der Winzer-Genossenschaft Königsbach.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: **Schinkenbrötchen, Hausmacher Würste mit Hausbackenbrot.**

Ludwig Bernhardt

Telefon Nr. 40

Landesprodukte

Dampfbäckerei

Kartoffelverkauf

en gros und en detail.

Gastwirtschaft

Inhaber **Anton Betz**

Dudweilerstrasse.

Möbel □ Dekorationen
Brautausstattungen

In seinem eigenen Interesse versäume niemand mein **großes Lager** in allen der Neuzeit entsprechenden **Möbeln** zu besichtigen.

Moderne Salons

Wohn-, Schlaf- und Herrenzimmer

Küchenmöbel

in jeder Preislage und bester Ausführung

Fertige Betten, Linoleum, Vorhänge, Kinderwagen

Tapeten in allen Mustern

Für alle von mir bezogenen Polsterwaren und Möbel leiste ich höchste Garantie.

Peter Denger, Möbelhaus, **St. Ingbert**

Kaiserstr. 29 **Telefon Nr. 61**

Johann Peter

Installations-Geschäft

Alte Bahnhofstraße **St. Ingbert** Alte Bahnhofstraße

Beständiges großes Lager in:

Gas- und Petroleum-Lampen, Perlfranzen, Gasheizöfen, komplette Badeeinrichtungen mit Gas- und Kohlenbadeöfen, Wandbecken, Waschmaschinen, Spülabläufe, Wärmflaschen, Klosetts aller Art, Schirmständer, Türschließer, Bügeleisen, Fleischmaschinen, Hauswagen, Bierservicen, Weinservicen, Liqueurservicen, Tafelaufsätze, Palmständer, Salontische, Ziergegenstände, Blumenvasen und Nippsachen etc.

Gasthaus zum Lautzenthal

Hochstrasse ∴ Besitzer: **Karl Batsch.**

Touristen und Sommerfrischlern bringe mein Restaurant in empfehl. Erinnerung. **Grosser geräumiger Saal** für ca. 240 Personen.

Vorzügliche kalte und warme Speisen. Naturreine Weine ∴ Hochfeines Bier aus der **Brauerei Becker ∴ Gartenwirtschaft** mit **Kegelbahn ∴ Geräumige Lokalitäten ∴ Nebenzimmer** mit **Klavier Sälchen** für **Gesellschaften** und **Vereine.**

Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.

Ehret das Andenken der Toten!

Zur Ausführung sämtlicher

Grabdenkmäler in **Marmor, Granit, Syenit** und **Sandstein**

sowie **Grabeinfassungen** jeder Art (auch **Terrazzo**) empfiehlt sich Unterzeichneter

Auch übernehme ich

Baubildhauerei und garantiere für fachgemässe Ausführung. Ferner liefere

Marmor-Artikel

als: **Waschtischaufsätze, Buffetplatten, Wandbekleidungen** etc. und sichere reelle und gute Bedienung bei billigen Preisen zu.

Mit Hochachtung

Karl Scheuer
Bildhauer
St. Ingbert
Neuweilerstraße 66.

Tapeten-, Farb- und Bürstenwaren-Handlung

Wwe. Heinrich Woll

Ludwigstr. 25 **St. Ingbert** 25 Ludwigstr.

Grösstes Tapetenlager am Platze.

Billigste Preise! Aufmerksame Bedienung!

Restaurant Fichter

ST. INGBERT, Kaiserstrasse

neben Café Becker.

Ausschank

des beliebten

Schuck'schen Bieres

aus Kaiserslautern.

J. Fichter jr.

Gebrüder Kissling

Schuhwarenhaus

mit Massgeschäft,

ST. INGBERT, Kaiserstrasse 52.

Reichhaltiges Lager in billigen und teueren Waren.
Reparaturen und Neufertigungen rasch und billig.

Aeltestes Schuhgeschäft am Platze.

Heinrich Nothof

Gastwirtschaft und Kolonialwarengeschäft

St. Ingbert, Neuweilerstr.

empfiehlt seine

pp. Biere und Weine, kalte und warme Speisen etc.

Weck- und Brotfiliale erster Bäckereien.

Adolf Klumpp

Atelier für Photographie

St. Ingbert

Kaiserstr. 19 **Kaiserstr. 19**

Anfertigung aller photograph. Arbeiten in bester Ausführung. Vergrößerungen nach jedem Bild bis Lebensgrösse.

Winzerstube in Hassel

bei St. Ingbert.

Ausschank garantiert naturreiner

Pfalz- und Moselweine

Für vorzügl. **Speisen** ist bestens gesorgt.

Von Hassel aus wunderschöne Ausflüge in die Umgebung.

Zu freundlichem Besuche ladet höflichst ein

J. Dressler, Besitzer.

Tillmann Mattes

Juwelier, Gold- und Silberschmied

Kaiserstr. 68 **St. Ingbert** Kaiserstr. 68

Grösste und schönste Auswahl in

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

Optische Anstalt

Kunstgegenstände in Bronze u. Marmor

Lager u. Lieferung von Vereinsgaben, Ehrenpreisen, Jubiläums- und Berufsgeschenken.

Anfertigung von

Vereinsabzeichen und Preismedaillen etc.

⁂ in Edel- und Unedelmetall, Emaille usw. ⁂

Altrenommiertes reelles Geschäft.

Eigene Werkstätten für Gold- und Silberarbeit.

Uhrmacherei und Optik.

Gravieren, vergolden und versilbern etc.

Westpfälzische Zeitung

St. Ingbert (Rheinpfalz)

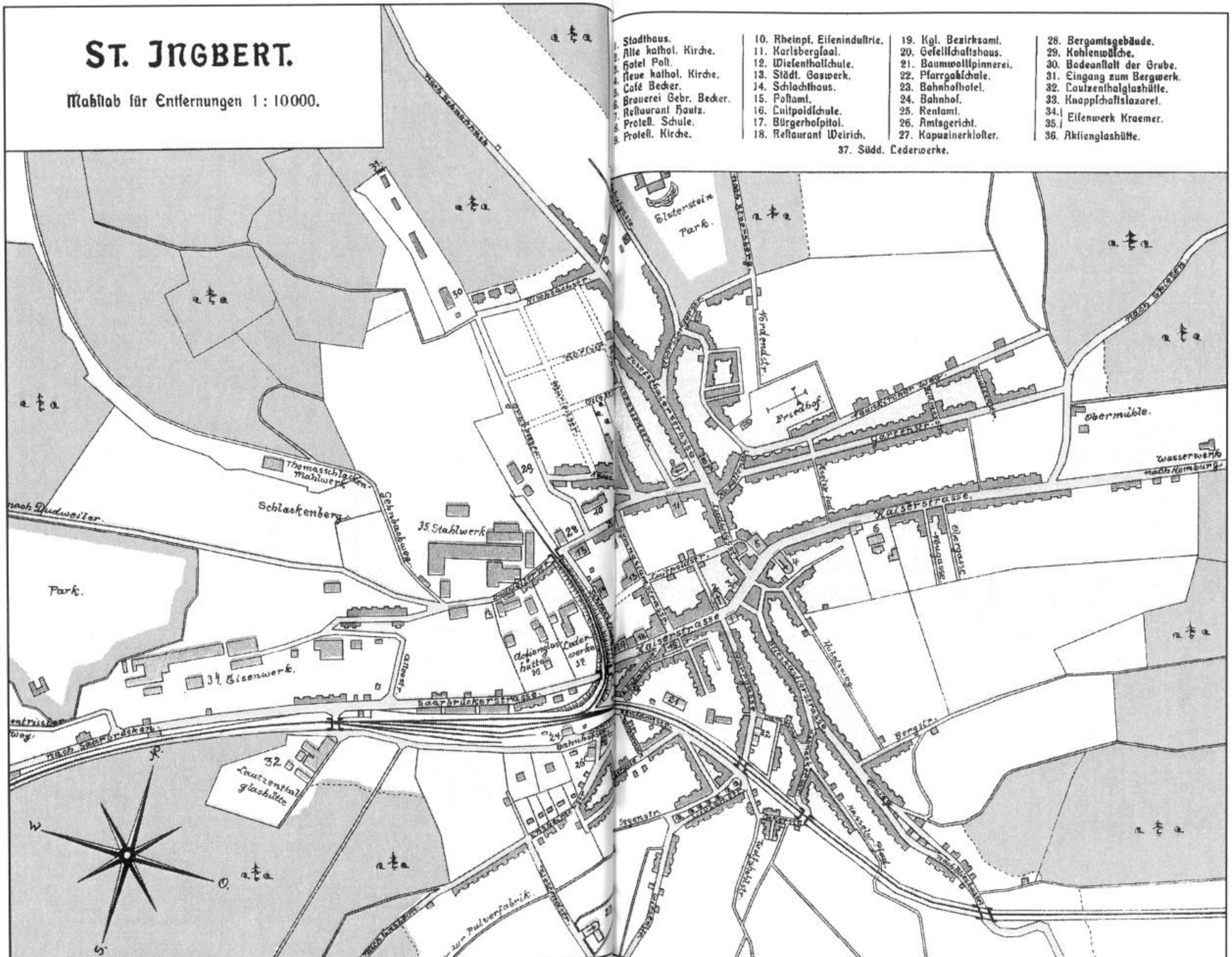
∴ Meistverbreitetes Organ in den ∴ Bezirken St. Ingbert und Blieskastel Amtsblatt

· Telegramm-Adresse: Zeitung Sanktingbert ·

Buch- u. Akzidenzdruckerei

Anfertigung aller Druckarbeiten in geschmackvoller Ausführung

·· Telefonruf Nr. 1 (Bezirksanschluß) ··



Druck von F.X. Demetz, lit. Anstalt und Buchdruckerei, St. Ingbert.

Gez. von Bauamtsassistent Bauer. Nachbildung verboten.